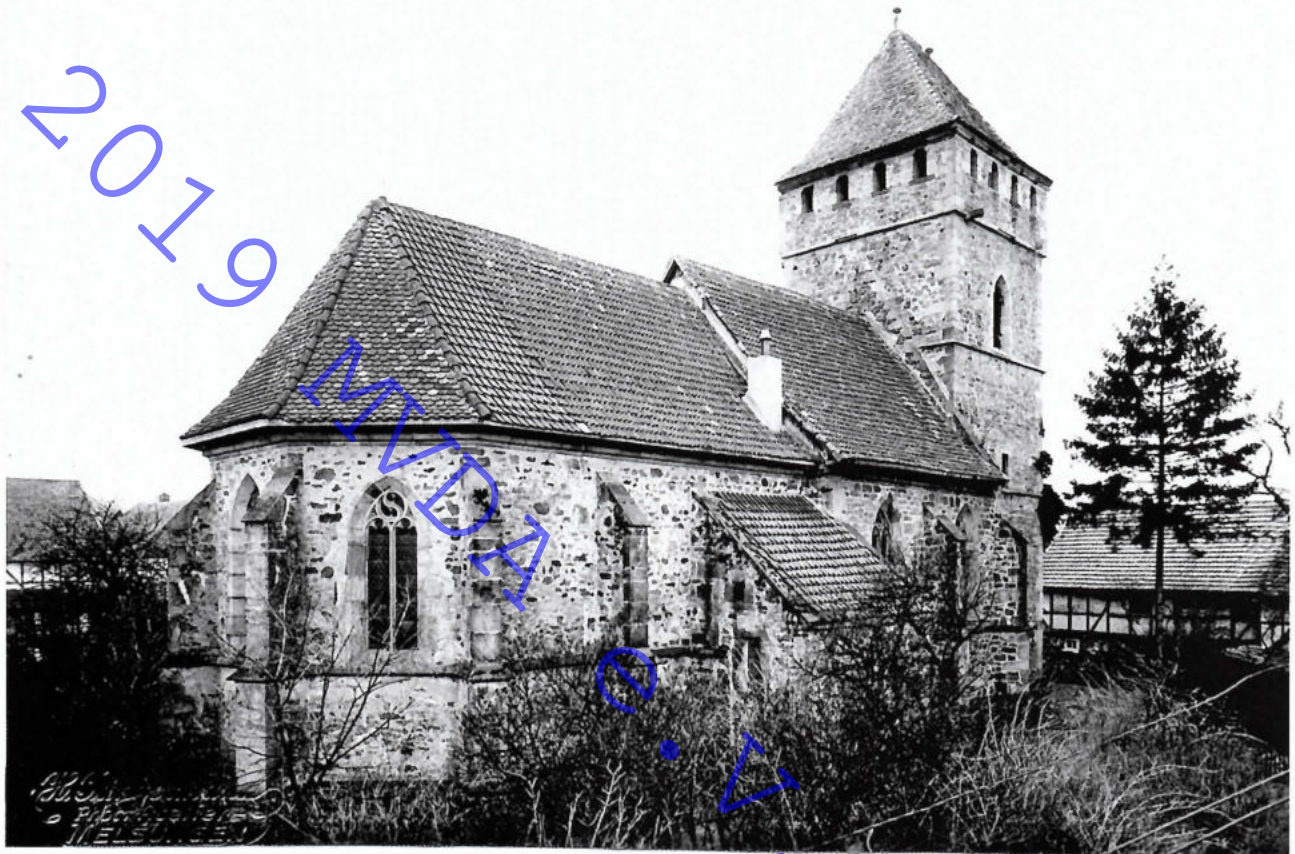


Kapitel III: Die Kirchengemeinde und ihre Einrichtungen

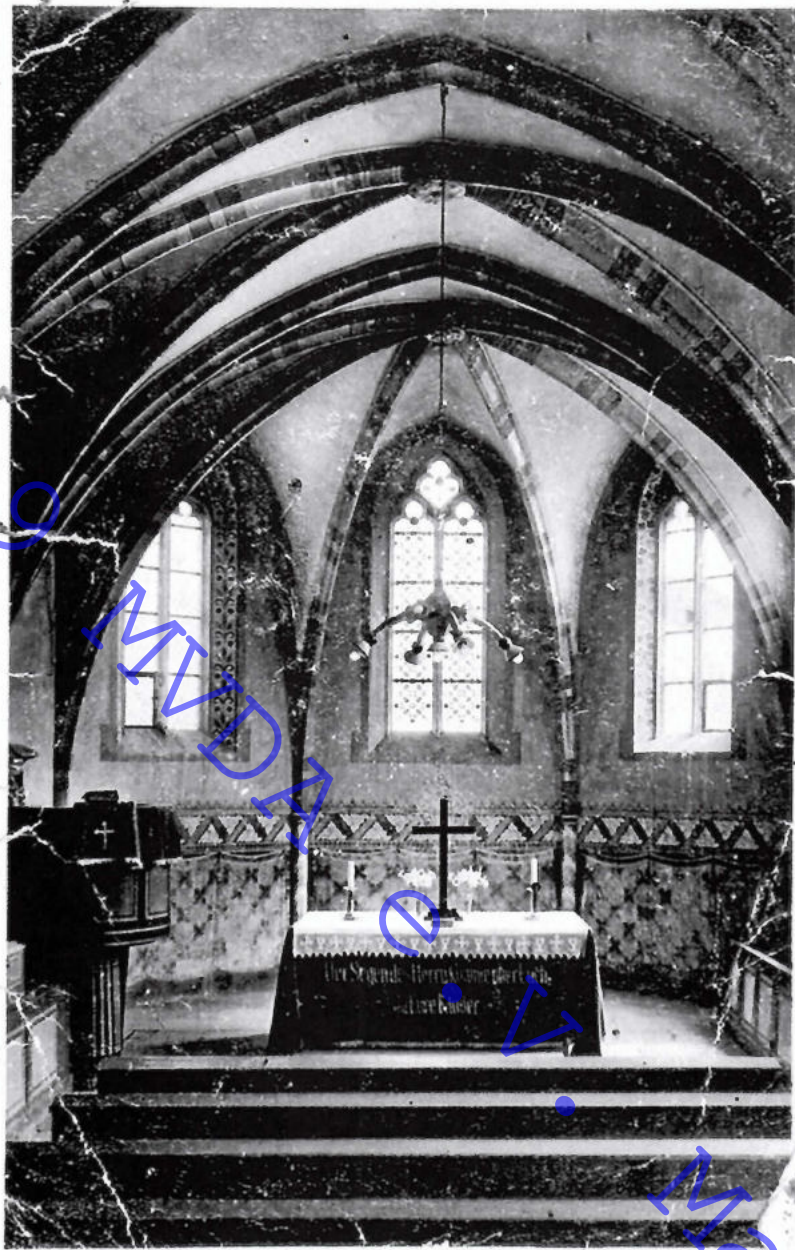
Die Wehrkirche zu Dagobertshausen, Stolz und Wahrzeichen

Mitten im Dorf, sozusagen an der höchsten Stelle, steht in Dagobertshausen die Wehrkirche. Das sagenumwobene Gotteshaus wurde in 13-jähriger Bauzeit um das Jahr 1403 erschaffen.

Die außergewöhnliche Geschichte der Kirche, sowie das Gemeindewesen unseres Kirchspieles, wird auf den nächsten Seiten dieses Buchkapitels eingehend beleuchtet.



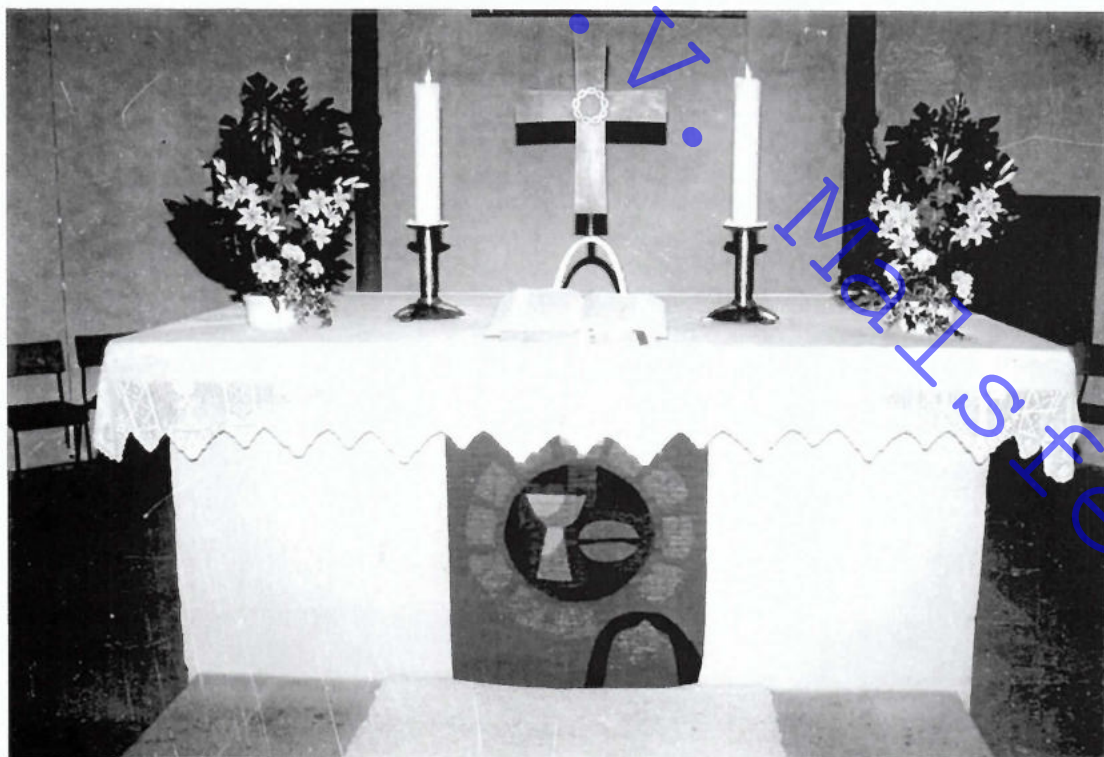
Beginnen wir unser Kapitel mit der ältesten Aufnahme unserer Kirche aus dem Jahr 1925. Sie zeigt das Gotteshaus aus Richtung dem Pfarrgarten gesehen.



Die ebenfalls älteste Aufnahme aus dem Innenraum der Kirche aus dem Jahr 1925. Zu beachten sind die Wandmalereien hinter dem Altar und die riesige Altardecke aus Brokat. Links unter der Kanzel saßen die Konfirmanden, rechts in der Parzellenbox nahmen die Kirchenvorsteher Platz.



Die wuchtige Brokatdecke aus dem Jahr 1919 gefertigt überspannt den mächtigen Altar, der aus Sandstein im 16. Jahrhundert gebaut wurde. Der Altar gilt als der drittgrößte in Hessen für Dorfkirchen. Die Decke wird heute nur noch zu bestimmten Anlässen aufgelegt.



Die heutige Altarbedeckung. Die Paramente werden in Farbe und Form den einzelnen Kirchenjahr-Anlässen unterschiedlich angepasst.



Das beliebteste Ansichtsmotiv der mächtigen Kirche. Fotografen stellen gern ihr Stativ auf der Straße vor dem Hof Horn auf und bringen diese Einstellung auf's Bild.



Die gleiche Einstellung bei Nacht. Am 10. Juli 1985 wurde die Flutlichtanlage eingeweiht. Aufgrund einer Initiative vom Ortsbeirat konnte diese Maßnahme verwirklicht werden.

Ein wuchtiger Kirchturm grüßt weit ins Land

Mancher Reisende, der am Bahnhof Malsfeld um- oder aussteigt, sieht mit Erstaunen den mächtigen Turm aus den Häusern des Dorfes Dagobertshausen aufragen. Wenn er der Gegend unkundig ist, fragt er wohl gar nach dem Namen der Burg, denn er meint bestimmt, daß ein solcher Turm das Überbleibsel einer alten Ritterburg sein müsse. Besonders, wenn die Morgensonne ihn bescheint, tritt er klar in das Blickfeld und beherrscht die Gegend. Die Häuser des Dorfes umdrängen ihn, als ob sie Schutz suchten bei dem starken Bauwerk. Der wuchtige trotzigste Gesell ist nicht der Rest einer Ruine, sondern der Glockenturm einer mittelalterlichen schönen, überaus mächtigen Dorfkirche, die vor etwa 600 Jahren erbaut wurde.

Das jetzt inmitten des Dorfes stehende Gotteshaus steht erst bis zu seiner Vollendung im Jahre 1414 ungefähr 590 Jahre, aber es hat schon Vorläufer gehabt, reicht doch die Geschichte des Ortes hinein in das sagenhafte graue Altertum.

Winkelmann schreibt in seinem im Jahre 1697 erschienenen Buche „Gründliche und wahrhafte Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld“: „Unfern von Heyden (jetzt Domäne Heydau in Altmorschen) und Morsen wird annoch ein Ort, ins Amt Melsungen gehörig, gezeigt, woselben die Slaven und Vandalen im Jahre Christi 642 ihr Lager wieder die alten Hessen aufgeschlagen gehabt, und als sie vom König Dagoberto mit Hülfe der Sachsen allda erlegt und gänzlich verjagt worden, ist zu ewigem Gedenken und Gedächtnis eine Kirche dahier erbauet und Dagobertshausen genennt worden, wie denn das Dorf annoch diese Stund den Namen Dabelshausen und das Feld Dabelshäusisch Feld davon behalten hat.“

Es wird also dort oben am Berge schon viele Jahre vorher eine Kirche, ehe Bonifazius in segensreichem Wirken das ganze Hessenland für das Christentum gewann (722). Um die Kirche entstand die Siedlung. So gehört Dagobertshausen zu den ältesten Orten des früheren Kreises Melsungen und könnte sogar bald eine 1300-Jahrfeier gestalten. Vor 600 Jahren wurde die jetzige Kirche gebaut. Ihre Erstellung ist von Sagen umwoben. Die gewaltige Menge von Sandsteinen, die zum Bau bis in das Jahr 1416 benötigt wurden, mußten von den Bewohnern durch Hand- und Spanndienste unentgeltlich aus dem Beisetale und von weither herbeigeschafft werden.

An einem Augusttag des Jahres 1636 brach Unheil und Verderben über den Ort herein. Nachdem der General Götz mit seinen Kriegshorden Stadt und Burg Homberg zerstört hatte, wurde von den entmenschten Kroaten auch Dagobertshausen verbrannt. Die Tore der Kirchenmauern wurden zerschossen, Mauern und Kirche erstürmt, viele Menschen erschlagen und das Gotteshaus in Brand gesteckt.

Als der schreckliche 30-jährige Krieg zu Ende war, begann man auch die zum Teil in Trümmern liegende Kirche wieder herzurichten. An den Balken, aus denen man die Empore herstellte, erkennt man die Not und Armut der damaligen Zeit. Man sieht ihnen heute noch an, daß sie schon vorher an anderer Stelle verwendet gewesen sind. Lange Jahre war der Turm ohne Stimme; die Leute mußten zum Gottesdienst herbeigerufen werden. Erst im Jahre 1755 wurde wieder eine Glocke beschafft. Sie trug die Aufschrift: „Baedeglocke 1755“. Später kam eine zweite Bronzeglocke hinzu. Diese beiden Glocken hängen heute nicht mehr im Turm.

Ein Ereignis aus früheren Zeiten soll noch zur Einführung des Kirchenkapitels erwähnt werden: Als der sehr geizige Kurfürst Wilhelm I. zur Ausschmückung der Kapelle in der Löwenburg im Park Wilhelmshöhe bunte Glasfenster brauchte, ließ er sie im Jahre 1804 einfach aus der Kirche von Dagobertshausen herausnehmen. Die noch übrig gebliebenen, mit Glasmalereien versehenen Fenster wurden 1824 auf Verfügung des Landgrafen Wilhelm II. nach Kassel geholt. Als sie dort nach dem Transport mit Pferdegespannen ankamen, waren sie teilweise zerstört und aus den Bleifassungen herausgefallen.

In den Jahren 1840/41 und 1890/91 wurde an der Wiederherstellung der Kirche gearbeitet. 1841 bekam sie auch wieder eine Orgel, nachdem man sich über 200 Jahre ohne eine solche hatte behelfen müssen. Die Herzogin Marie von Meiningen hat zu den Anschaffungskosten 200 Taler beige-steuert. Sie war eine Tochter des Kurfürsten Wilhelm II.; wahrscheinlich wollte sie das Unrecht, das ihr Großvater und ihr Vater der Kirche zugefügt hatte, wieder gut machen.

Im ersten Weltkrieg verlor die Kirche die zuletzt beschaffte Bronzeglocke. Sie wurde nach dem Krieg durch eine Stahlglocke ersetzt. Ein herrlicher mächtiger Efeustock, wohl Jahrhunderte alt, der den Kirchturm von zwei Seiten umrankte und bis zu einer Höhe von 22 Metern hinaufgeklüftet war, ist leider in den kalten Wintern des letzten Weltkrieges eingegangen.

Vor kurzem ist der Innenraum und die äußere Fassade des gesamten Gotteshauses neu ausgemalt, saniert und restauriert worden, sodaß es sich für die nächsten Jahrzehnte in einem würdigen Gewand präsentieren kann.

Das Wahrzeichen der Dagobertshäuser, ihre Wehrkirche, ist eines der schönsten Gotteshäuser unseres Bundeslandes Hessen. Die Einwohner hängen mit großer Liebe an ihrer Kirche und sind stolz auf sie. Nicht umsonst haben die Ausrichter der 900-Jahrfeier Dagobertshausens ihre Kirche als Symbol-Logo ausgewählt.

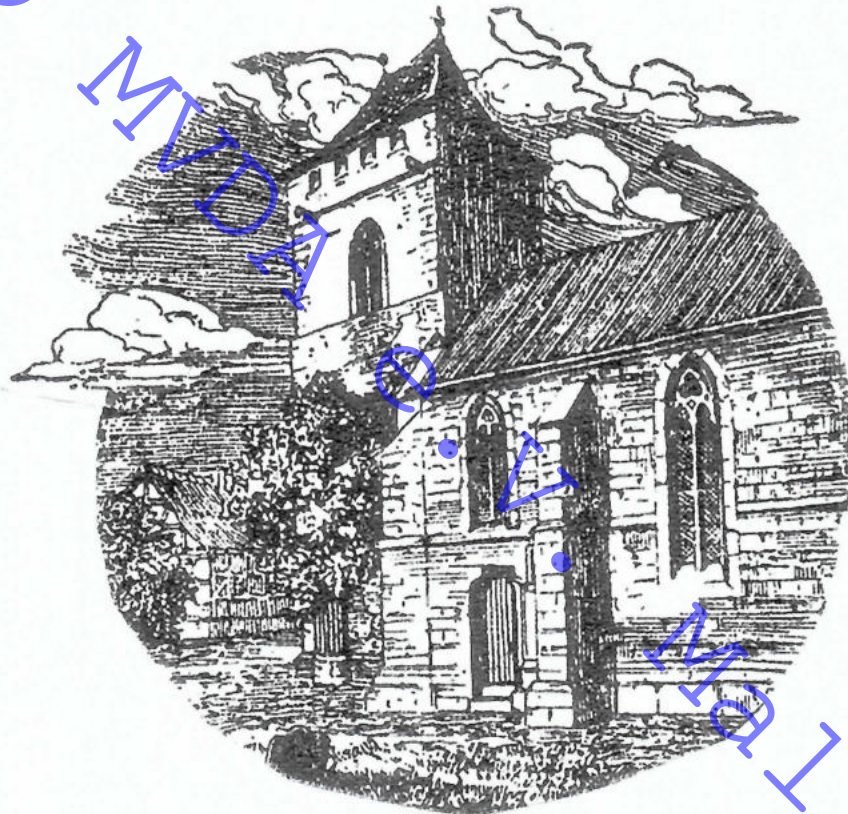


Baugeschichte der Wehrkirche zu Dagobertshausen

Ein Geschlecht de Dageboldeshusen erscheint 1106; 1253 wird der Ort als „Taboldeshusen“ genannt (REIMER 81). Er gehörte bis etwa 1540 zum landgräflichen Amt Homberg und kam dann zum Amt Melsungen. Zunächst hatte er zum Hintergericht Homberg gehört, ist aber für 1370 als landgräfliches Untergericht bezeugt, im August 1636 wurde ein Teil des Dorfes von Kroaten in Brand gesteckt; dabei ist auch die Kirche ausgebrannt. Insbesondere sind die Dachstühle von Langhaus und Turm und damals wohl auch die Langhausgewölbe zerstört worden (HOLT-MEYER 259). Ortsadel ist von 1106 bis 1275 bezeugt; 1477 wird er als ausgestorben angegeben.

Die Kirche, die 1194 erstmalig genannt wird, war bis 1527 Filial von Sipperhausen (CLASSEN 211). Sie war 1458 der hl. Maria geweiht. 1565 erhielt Dagobertshausen durch den Patron, den Abt von Hersfeld, einen eigenen Pfarrer. Die Pfarrei gehörte bis 1841 zur Klasse Felsberg, danach zur Klasse Melsungen.

Die Kirche liegt auf einer flachen Erhebung inmitten des alten Ortskerns. W. vor der Kirchhofsmauer befindet sich die alte Gerichtsstätte.



Die Kirche, einschließlich des Turms, ist Ende des 14. bis Anfang des 15. Jh. entstanden. Die ursprünglich wohl offene Wehrplatte schloss bereits 1615 mit einem Spitzhelm. 1636 wurde die Kirche in Brand gesteckt, wobei die Dächer sowie die Langhausgewölbe einstürzten. Die offensichtlich insbesondere im Chor erhalten gebliebenen Glasmalereien wurden um 1824 herausgenommen, um sie in der Löwenburg im Schloßpark Wilhelmshöhe bei Kassel und in den Chor der Martinskirche zu Kassel einzusetzen, was jedoch infolge starker Beschädigungen bei unsachgemäßer Herausnahme nicht erfolgt ist (v. DEHN-ROTFELSER/LOTZ 341 f.).

Der ausgesprochen wehrhafte Kirchturm von Dagobertshausen hat nach übereinstimmender Meinung der Lokalforschung als Warte für die hier vorbeiführende Heerstraße nach Thüringen gedient.

v. Dehn-Rotfelser/Lotz'30 f., 341 f.; Wenzel (1908) 20; Dehio-Hb. 125; Reclam (Ausgabe 1978) 391. Alois Holtmeyer, Dagobertshausen. In: Hessenland XXX (1916), S. 257 ff.; Dietrich Stöber, Aus Dagobertshausens Vergangenheit. In: Heimat-Schollen, 6. Jg. (1926), S. 140-142, S. 147-148. Schnitt durch den Kirchturm in: E. Wenzel, Der Wehrbau, Nr. 376.

Bestand:

1. Kirchhofsmauer

Von der Kirchhofsmauer, die ursprünglich wohl in Form eines Vierecks (Rechteck oder Quadrat?) geführt war, haben sich nur Reste erhalten, z.T. als 4 m hohe Böschungsmauer im ö. Teil der N-Flanke und im n. Teil der O-Flanke. Die teilweise durch Häuser verbaute O-Flanke ist insgesamt 16 m, die N-Flanke 15 m lang. Ihr Baumaterial besteht aus einem mehrfach ausgeflickten Bruchsteinmauerwerk (Buntsandstein) und ist ca. 0,86 m stark. Der alte Zugang lag, wie heute, in der W-Flanke. Auf dem Anger lagern drei Steine, die zu einem gefasten Kirchhofstor gehören (1970). Im ö. Teil der N-Flanke befindet sich eine kleine Nebenpforte für den Pfarrer, die vor dem Pfarrhaus liegt. In dieser Mauer zeigt sich ein rechteckiger Zugang zu einem kleinen tonnengewölbten Keller, dem ein kleiner Nebenkeller vorgelagert ist. Der Eingang zu einem weiteren, ebenfalls unter dem Kirchhof liegenden Keller ist zugesetzt.

2. Kirche

Die Kirche besteht aus einem fast quadratischen, ehemals mit zwei Jochen eingewölbten Langhaus, an das ein nur wenig schmalerer, aus einem Joch und 3/8-Schluß bestehender Chor anschließt; im W ist dem Schiff ein mächtiger W-Turm vorgelagert. Die an die N-Wand angefügte Sakristei soll zeitweise als Karner gedient haben. Die gesamte Anlage ist einheitlich entstanden. Während das Langhaus und der Chor keinerlei Wehrcharakteristika erkennen lassen — die zwei-bahnigen Maßwerkfenster sind ausgesprochen groß —, ist der Turm ein hervorragendes Beispiel eines wehrhaften W-Turms. Er misst einschließlich des Sockels 7,95 m bzw. 8 m im Quadrat und ist bis zum Helmansatz ca. 20,60 m hoch. Der Kubus wird durch einen mit einem Karniesprofil (an SW-Ecke 1,30 m hoch, Profil 0,19 m breit) abschließenden Sockel, der auch den Treppenturm umzieht, durch ein in ca. 8,10 m Höhe umlaufendes 1. Kaffgesims (Hohlkehlgesims), das zugleich als Kranzgesims für den Treppenturm am Ansatz von dessen Kugeldach dient, in 12,90 m Höhe — in Sohlbankhöhe des 2. OG — durch ein 2. Kaffgesims (Hohlkehlgesims) sowie durch ein 3., ca. 17,70 m über dem Boden liegendes Kaffgesims (aus Karnies mit Platte bestehend) in Höhe der Wehrplatte, über dem das Wehrgeschoß leicht vorspringt, in ungleich große Kompartimente gegliedert.

Das Mauerwerk, das in der Turmhalle 1,95 m (W-Seite), im 2. OG 1,60 m und an der Wehrbrüstung 0,55 m stark ist, besteht aus unterschiedlich großen Bruchsteinen (Buntsandstein), weist große Quader im Eckverband auf und zeigt im Bereich der OG runde Rüstlöcher in verschiedenen Höhenlagen. Die Werksteine im Bereich der Wehrplatte weisen größtenteils Hebelöcher auf (von der Verwendung der Hebezange). Den Turm deckt heute ein Firstwalmdach. Auf einer Karte des Bezirks Malsfeld von W. DILICH, die 1615 bezeichnet ist (ed. E.E. STENGEL 1927, Taf. XX), wird der W-Turm der Kirche von „Dabelshausen“ von einem Spitzhelm abgeschlossen. Der S-Wand des Turms ist ein halbrunder Treppenturm vorgelagert, der die Verbindung von der Turmhalle ins 1. OG ermöglicht; er schließt mit einem aus Quadern gefügten Kegeldach.

In der W-Wand sitzt ein großes Spitzbogenportal mit einer kräftigen, aus Hohlkehlen und einem Birnstab bestehenden Profilierung, die über polygonalen Stufensockeln beginnt. Das 1. OG weist an der N- und W-Seite je ein Rechteckfenster mit umlaufender Kehle auf. Das 2. OG öffnet sich an der N-, S- und W-Seite mit je einem großen zwei-bahnigen Maßwerkfenster, deren Mittelpfosten heute fehlen; das w. Fenster zeigt einen Dreipaß, das N- (größtenteils zerstört!) und S-Fenster je einen Vierpaß als Maßwerkmotiv.

Die Wehrbrüstung öffnet sich an allen vier Seiten mit je vier großen Fensterscharten, die mit geraden Stürzen, die ihrerseits auf gekehlten Schultersteinen aufrufen, schließen. Am Kaffgesims, am Fuße der Wehrplatte, zeigen sich an der S-Seite — jeweils an die Ecken gesetzte — zoomorphe Wasserspeier, ebensolche haben auch an der N-Wand bestanden, doch hat sich hier nur der ö. erhalten, während der w. verlorengegangen ist.

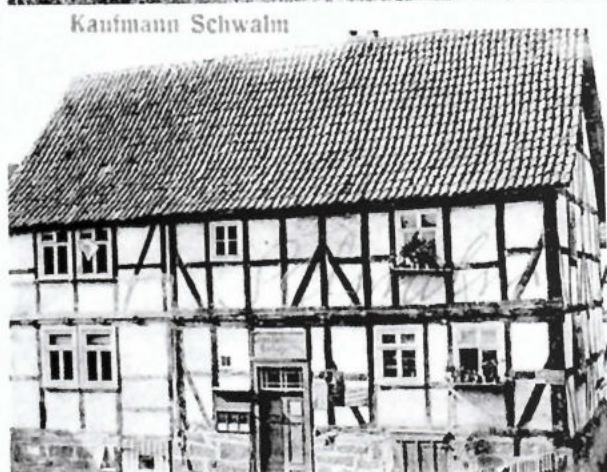
Die Turmhalle (3,93 m : 4 m; ca. 5,80 m hoch) wird von einem hohen konsolenlosen Kreuzrippengewölbe, dessen Schlussstein eine vierteilige Rosette zeigt und damit wohl auf die Patronin, die hl. Maria, Bezug nimmt, überfangen. Nach außen öffnet sie sich mit einem 4,30 m hohen und 2,30 m breiten Spitzbogenportal. Eine große spitzbogige Öffnung bestand ursprünglich auch zum Schiff; sie ist heute bis auf eine Rechteckpforte zugesetzt. Im s. Gewände der Laibung hat sich ein Weihwasserbecken erhalten. In der S-Wand befindet sich eine rechteckige Pforte, die zum Treppenturm führt: über 35 Stufen gelangt man von hier durch den im Durchmesser 1,45 m messenden Treppenturm, der durch drei — zwei im Schwellkörper sowie einen im Dach befindliche — Lichtschlitze spärlich erhellt wird, ins 1. OG.

Dieses OG (4,42 m : 4,44 m) zeigt in der N- und W-Wand je ein Rechteckfenster (1,25 m hoch, 0,47 m breit) vor tiefen tonnengewölbten Nischen; in der O-Wand befindet sich eine ebenfalls vor einer großen tonnengewölbten Nische sitzende rechteckige Öffnung, die zum Langhausdach führt.

Das 2. OG (4,92 m : 4,89 m; ca. 3,77 m hoch), die Glockenstube, besitzt einen modernen Balkenboden und öffnet sich an der N-, S- und W-Wand mit je einem großen, ursprünglich zweibahnigen Maßwerkfenster (2,60 m hoch; 1 m breit).

Das 3. OG (6,78 m : 6,74 m; ca. 2,10 m hoch), das einstige Wehrgeschoß, besaß ursprünglich einen Boden, der an der N- und S-Seite von je vier und an der O- und W-Seite von je zwei — ca. 0,80 m unter dem Wehrgang sitzenden — Konsolen getragen wurde. Da anzunehmen ist, daß die ehemals offene Wehrplatte wohl einen Plattenboden besessen hat, wird man hier ein starkes Gebälk rekonstruieren dürfen, zumal keine Anzeichen einer Einwölbung, die häufig unter Wehrplatten auftritt, vorhanden sind. Der Wehrgang, der ca. 0,80 m breit ist, hat sich in Teilen erhalten; auch sind hier noch Reste einer Wasserrinne zu sehen. In allen vier Wänden sitzen Fensterscharten (1,06 m hoch, 0,56 m breit), die von — auf gekehlten Schultersteinen aufliegenden — Stürzen abgeschlossen werden.

Das einst ca. 2 m höhere Langhausdach ist durch einen Mauervorsprung — mit der nachvollziehbaren Giebelschräge an der O-Wand des Turmes — unschwer rekonstruierbar.



Die Sage vom Bau der Kirche in Dagobertshausen

Nacherzählt von Dietrich Stöber

Schon im Jahre 631 hatte der Frankenkönig Dagobert, nachdem er die bis über die Fulda vorge-
drungenen Wenden geschlagen und vernichtet hatte, Gott zum Danke eine Kapelle gebaut. Diese
wurde an der Stätte des Sieges, im Dabelshüser Feld, errichtet und Dalgoboldes-husun (Dagoberts-
hausen) genannt. König Dagobert führte das Frankenheer nach frohem Siegesfest in die Heimat
zurück. Nur wenige junge Männer unter einem Führer zogen nicht mit heim. Sie mußten Wache
halten und das Land sichern vor neuem Überfall. Sie konnten von der Stelle, wo die Kapelle stand,
leicht die Völkerstraße überwachen, die von Osten her im Pfieffetal herabkam. Diese rheinisch-
thüringische Völker- und Handelsstraße führte bei Schwerzelfurt (jetzt Fahre) durch die Fulda. Wohl
zogen Kaufleute und Jäger diese Straße und hielten bei der fränkischen Wache Rast; aber die
Wenden kamen nicht wieder; ihnen war der Mut zu neuen Eroberungen nach Westen hin vergan-
gen.

Nachdem sie zum letzten Male zu ihrem Christengotte in der Kapelle gebetet und seinen Segen für
die Heimfahrt erfleht hatten, zogen die fränkischen Krieger nach Jahresfrist fort. Die in der Gegend
auf einzeln gelegenen Höfen wohnenden heidnischen Chatten erzählten von dem Abzüge der
Franken, als sie mit ihren Stammesgenossen zum Opferfest auf dem Heiligenberge zusammen-
kamen. Diese Nachricht erfreute besonders den alten Heidenpriester, und es wurde beschlossen,
das Haus des fremden Gottes zu zerstören, damit die heimischen Götter ihnen gnädig wären.
So sank die erste christliche Kapelle in Trümmer; aber an der geweihten Stätte verrichteten auch
fernerhin durchziehende christliche Kaufleute ihr Gebet.

Ein Jahrhundert verging. Da kämpfte Winfrid gewaltig mit Wort und Tat gegen das Heidentum im
Hessenlande an und verkündete die Lehre des Heilandes. Als er einst, von Fritzlar herkommend, die
alte Völkerstraße nach Thüringen zog, kam er auch durch unsere Gegend. Er kehrte in den ein-
samen Höfen ein und gewann die Leute für das Christentum. Da erzählte man ihm auch von der
wüstliegenden Kapelle. Er ließ sie aufs neue errichten und weihte den Ort. Nun hatte das Christen-
tum hier eine bleibende Stätte.

Es waren aber nicht alle Bewohner des Landes Christen geworden, und die heidnischen Opferfeste
auf dem „Hillgenkopp“ wurden auch weiterhin gefeiert. Da wagten Mönche eine kühne Tat. Sie
bauten am Fuße des Berges ein Kloster, zerstörten die heidnischen Altäre, füllten die Göttereichen
und besprengten den Berg mit geweihtem Wasser. Die Heiden warteten, daß der Zorn ihrer Götter
die Frevler vernichten würde. Aber nichts geschah. Da sahen viele die Ohnmacht ihrer Götter ein
und wandten sich der neuen Lehre zu.

Einzelne aber blieben ihren alten Göttern treu. Diese zogen sich vor der Macht des Christengottes
grollend in die Wälder zurück. Oben am Hügelkopf, unweit von Dagobertshausen, versammelten
sich die Heiden, beteten zu ihren Göttern, schlachteten das Opferpferd und hielten die Mahlzeit.
Der christliche Priester, der den Dienst an der Dagobertskapelle versah, warnte die Christen vor der
Teilnahme an den heidnischen Festen und nannte die Heidengötter böse Geister, die die Menschen
ins Verderben führten. Allmählich verschwand das Heidentum; aber die bösen Geister trieben auf
und unter der Erde ihr Wesen weiter, standen mit dem Teufel in Verbindung und suchten den
Christen und der christlichen Lehre zu schaden. Manch ein nächtlicher Wanderer wurde erschreckt
durch das oben auf dem Hügelkopf düster brennende Feuer. Um dieses saßen die bösen Geister
und berieten, wie sie den Menschen Schabernack und Schaden bringen könnten. Aus weiter Runde
kamen an den Feiertagen die Christen bei der Dagobertskapelle zum Gottesdienste zusammen.
Dieses Kirchlein konnte aber die Menge der Gläubigen nicht fassen; auch war es mit der Zeit alt und
baufällig geworden. Da beschloß man, eine große Kirche aus Stein zu bauen mit einem hohen Turm.
„Nehmt aber die Bausteine nicht von den Basaltsteinfelsen des Hügelkopfes“, sprach der greise
Wunolt, „leicht könnte ein Zauberfluch der bösen Geister auf ihnen ruhen“. „Wir bringen Sandsteine
aus dem Beisegrunde“, versprachen die Männer, die dort ihr Heim hatten.

Alle wollten mithelfen, daß ein würdiges Gotteshaus entstünde. Als Bauplatz wurde der Kellershals
bestimmt, und man begann, die Baustoffe herbei zu schaffen. Aber nun geschah etwas Seltsames.
Eines morgens waren die Sandsteine vom Kellershals verschwunden. Man suchte und fand sie einige
hundert Meter ostwärts auf einer kleinen Erhöhung wieder. Das ist ein Schabernack der bösen
Geister vom Hügelkopf, dachten die Leute und brachten die schweren Steine mühsam wieder auf
die Baustätte auf dem Kellershals. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen und ihren Verdruss, als nach
einigen Tagen auf einmal morgens wieder sämtliche Baustoffe auf der kleinen Erhöhung lagen!
Wiederum brachte man sie auf den alten Platz zurück. „Ich werde in den kommenden Nächten
wachen und will sehen, wer uns diesen Streich spielt“, sprach der kühne Wölfhart, dessen Haus am
Wolfesgraben stand.

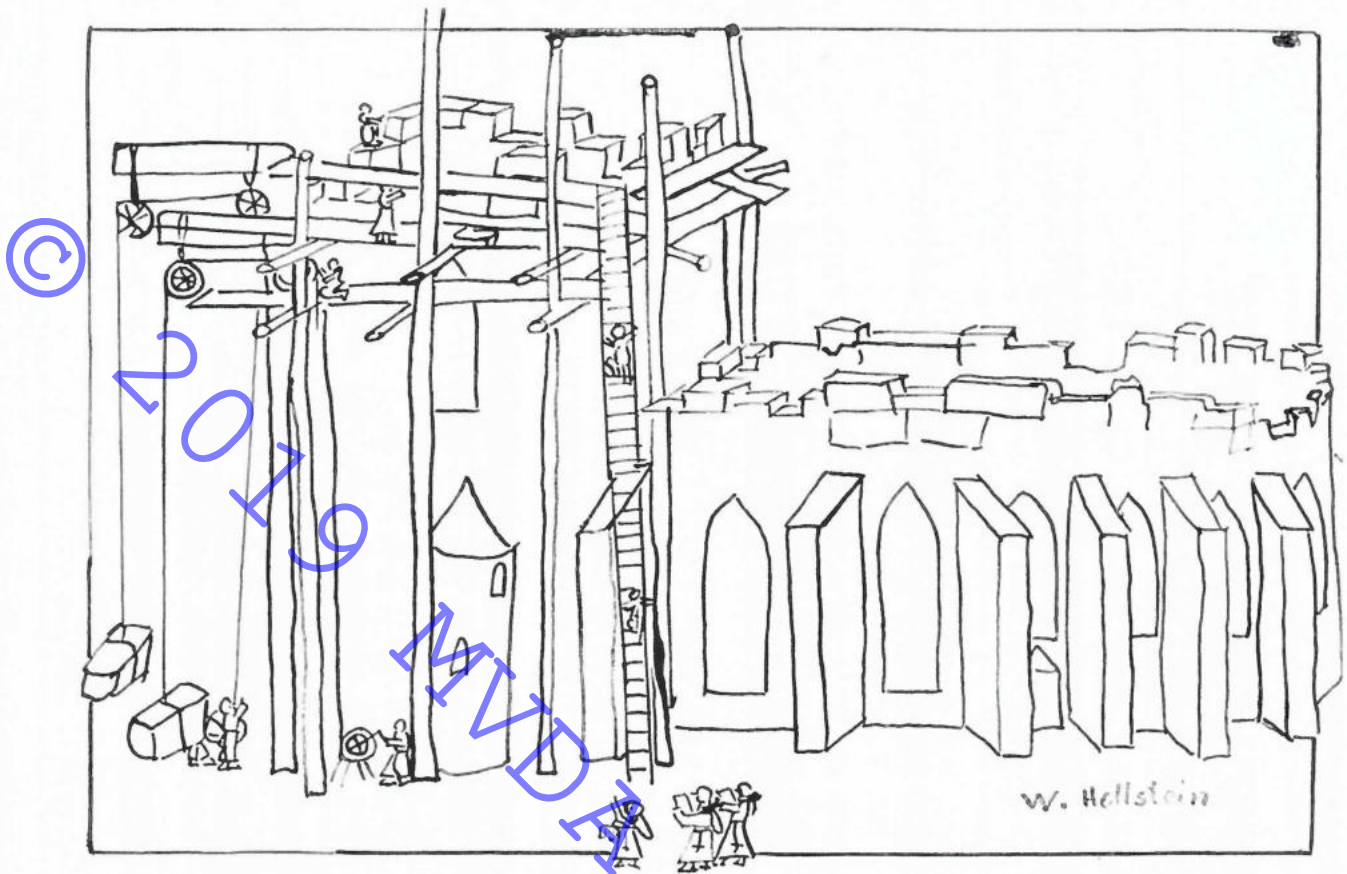
„Und ich werde dich nicht allein lassen“, rief der starke Eckhardt vom Hagholz. Die beiden Männer hielten nun die Wacht. Der Priester, der aus dem Kloster Hersfeld stammte, hatte einen Segen über sie gesprochen, der sie vor den bösen Mächten schützen sollte. Die beiden ersten Nächte vergingen, ohne daß sich etwas ereignete. Die dritte Nacht war stockdunkel. Man sah nicht die Hand vor den Augen. Die Wächter saßen auf der kleinen Erhöhung. Da hörten sie um sich herum ein Trippeln, dann wieder ein Ächzen wie von Wesen, die schwere Lasten tragen. So ging das eine Weile. Da ermannten sich die Wächter und Wolfhart sprach: „Alle guten Geister loben den Herrn! Wer seid Ihr?“ In diesem Augenblick trat der Mond hinter einer Wolkenbank hervor. Da sahen die Männer die Bausteine um sich herum aufgeschichtet. Sie sahen auch mehr denn hundert kleine Erdmännchen, die sich noch mit schweren Lasten schleppten. Einer der Zwerge trat auf die Wächter zu, verneigte sich und sagte: „Wir meinen's gut. Seid auf der Hut! Bauet nicht an jenen Ort, Böse Geister herrschen dort, steh'n mit'm Teufel in dem Bund, Schaffen trügerischen Grund. Auf dem Wasser von den Höhn Kann die Kirch' nicht sicher steh'n!“

Als am anderen Morgen sich die Gemeinde versammelt hatte, erzählten Wolfhart und Eckhardt ihr Erlebnis und wiederholten die Worte, die der Zwerg zu ihnen gesagt hatte. Man riet hin und her, was man nun tun sollte. Einer machte den Vorschlag, den Baugrund auf dem Kellershals zu untersuchen. Gesagt — getan. Man grub tiefe Löcher in die Erde, und siehe da — die guten Zwerge hatten recht. Der Boden war bis tief hinunter sumpfig und moorig. In den Löchern sammelte sich das Wasser. Man mauerte sie aus. Noch heutigen Tages sind diese „Kumpbrunnen“ vorhanden.

Man bestimmte nun als Bauplatz den Hügel, auf den die Zwerge die Steine gebracht hatten. Bald hob ein fröhlich Bauen an. Kunstfertige Mönche aus dem Kloster Hersfeld leiteten den Bau und verzierten ihn mit schönen Steinbildnissen. Ein solches stellte den mit einer Krone geschmückten Kopf des Königs Dagobert dar, zum Andenken an jene erste von ihm an dieser Stelle erbaute Kapelle. Der Turm wuchs immer höher und wurde ein fester Turm wie ein Bergfried. Ganz oben wurde ein offener Wehrgang mit vier großen Schießscharten nach jeder Himmelsrichtung angelegt. Damit das Regenwasser aus diesem Wehrgange abfließen konnte, baute man an jeder Turmecke einen Wasserspeier ein. Diese Wasserspeier waren kunstvoll in Stein gehauen und stellten Affen in verschiedenen Stellungen dar.

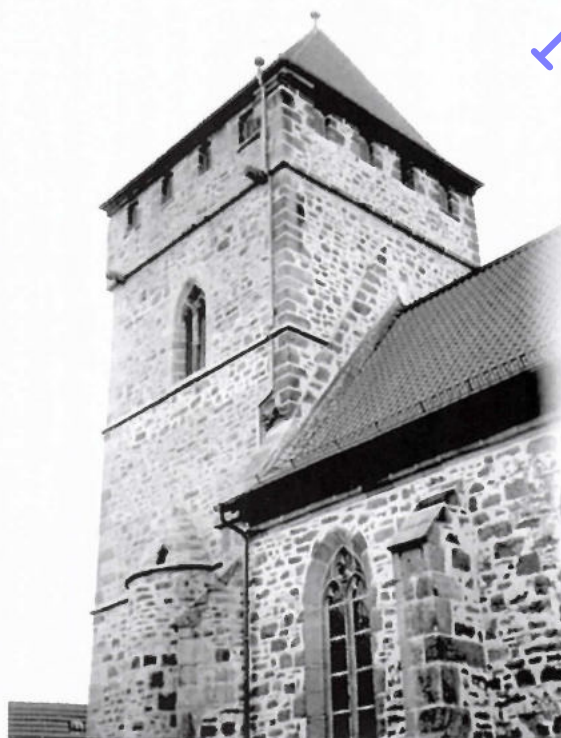
Die bösen Geister vom Hügelkopf sahen mit Ingrim die Kirche entstehen und ihrer Vollendung entgegengehen. Gern hätten sie das Werk gestört; aber sie durften den geweihten Boden nicht betreten. Nun stand das Gotteshaus fertig, und morgen sollten die Glocken zum ersten Male läuten. In dieser Nacht saßen die Bösen wieder um ihr düster brennendes Feuer und hielten Rat. „Sobald die Glocken vom Turme erschallen, ist es mit unserer Macht in dieser Gegend vorbei“, sagte einer mit finster'm Gesicht; „wir müssen dann in die ferne Fremde wandern, wo man das Kreuz noch nicht kennt.“ „Ich weiß noch ein letztes Mittel, wie wir dies — dies - Haus zerstören können“, schrie der Schwarze und drohte mit der Faust nach der Gegend, wo die Kirche stand. „Wir wollen von hier aus große Felsblöcke werfen und das Menschenwerk zertrümmern!“ Der Vorschlag gefiel allen. Am Morgen jagten dunkle Gewitterwolken am Himmel dahin. Blitze zuckten. Der Sturm heulte. All' ihre finstere Macht boten die Bösen auf. Nun begannen sie ihr Höllenwerk und warfen mächtige Steine mit aller Macht. Aber keiner erreichte das Ziel. Da ergriff der stärkste unter ihnen einen gewaltigen Felsbrocken und warf ihn mit solcher Wucht, daß ein dumpfes Sausen die Luft erfüllte. Dicht am Turm flog das höllische Wurfgeschoss vorbei und zertrümmerte den Wasserspeier an der Nordwestecke. In diesem Augenblick ertönten die Glocken und sangen ihr himmlisches Lied. Wutschnaubend verließen die bösen Geister das Land. Ihre Macht war dahin.

Den Felsblock fand man im Wolfsgraben. Eine gewaltige Hand hatte sich in dem Stein abgedrückt. So ingrimig hatte ihn der Böse in seinem Zorn gepackt. Noch lange konnte man den „Höllenstein“ im Wolfsgraben liegen sehen. Nun haben ihn Gesträuch und Rasen überwuchert und man weiß seine Stelle nicht mehr. Der Wasserspeier fehlt noch heute. Man hat ihn nicht wieder erneuert. Sein Fehlen sollte den Menschen immerdar zeigen, wie der Bösen Macht und Wut gegen Gott und sein Werk nicht ankämpfen können.



Eine Original-Zeichnung des Schülers Walter Hollstein aus dem Jahr 1949, wie er sich den Bau der Kirche vorgestellt hatte. Der Schüler war damals 12 Jahre alt.

Unten: Blick auf den mächtigen Bergfried





Ansicht des Gotteshauses vom Jugendheim aus. Das Foto wurde vorder letzten Sanierung im Jahr 1996 gefertigt.

Unten: Die Orgel aus dem Jahr 1841 - restauriert im Jahr 2001



Das Sakramentshäuschen mit Kreuzigungsrelief aus dem 15. Jahrhundert



Rechts der Taufstein, neu gefertigt 1972.

Brand und Zerstörung mit Wiederaufbau der Wehrkirche.

Bei Baubeginn der Kirche im Stil der Hochgotik um das Jahr 1406 wurde sie als feste Wehrkirche angelegt. Sie sollte den Dorfbewohnern nicht nur Gotteshaus sein, sondern bei einem feindlichen Überfall auch eine Zufluchtstätte.

Wenn in den Kämpfen zwischen den hessischen Landgrafen und den Erzbischöfen von Mainz die feindlichen Scharen von Fritzlar und Felsberg kommend ins Fulda-tal nach Melsungen zogen, brachten sich die Menschen und Tiere hinter den die Kirche in weitem Rund umgebenden starken Mauern in Sicherheit. Der mächtige Turm - wie ein Bergfried - der das hochgelegene „Dobeltshusen“ von den Nachbardörfern wesentlich unterscheidet, diente als Warte und bewachte die das Pfieffertal hinaufziehende Heerstraße.

Im Kroatienjahr 1636 - während des 30-jährigen Krieges - wurde das Kirchen- und Turmdach durch kaiserliche Soldaten des General Götz in Brand geschossen, wobei die beiden Glocken und die Orgel zerschmolzen. Dabei mag der Turmhelm auf das Kirchendach gefallen sein und die darunter befindlichen Gewölbe zerschlagen haben. Nach Erkenntnissen von Dr. Dieter Wolf aus Butzbach muss der Kirchturm einen so genannten Helm als Dach getragen haben. Das heißt, ein Dach auf den Steinen des Wehrganges aufgebracht in der Form eines Helmes. Die Bedachung ist aus flachen Steinen oder Schieferplatten konzipiert. Als Regenrinne bzw. Wasserspeier dienten die „Löwen“ an den Ecken des Turmes. Nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg ist der Helm eingestürzt, so daß über Jahrzehnte der Turm offen gewesen sein muss, die Wehrgänge jedoch noch zugänglich.

Nebenbei bemerkt zeigte Dr. Wolf ein großes Interesse am Altar der Kirche in Dagobertshausen. Der Altar ist um das 15. Jahrhundert errichtet worden. Er gilt als einer der größten Altäre in dieser Steinform in Hessen. Der ebenfalls gotische Altar ist im Jahre 1784 mit dem Gebäude erstmals restauriert. Dies zeigen die eingemeißelten römischen Zahlen und die teilweise freigelegten Schriften an den Wänden des Orgelbereiches.

Dr. Wolf bezeichnete die gesamte Kirche Dagobertshausens als außerordentliches historisches Denkmalprojekt in seinem Gutachten vom 10. Juli 2004. Nach dem Krieg baute man die Kirche wieder auf. Anstelle des in ihrem Mittelraum eingestürzten Gewölbes brachte man eine glatte Holzdecke an. Das hohe gotische Dach, noch erkennbar heute an den in die Ostwand des Turmes eingemauerten Randsteinen, wurde durch ein flacheres ersetzt. Umherliegende Konsolsteine, die ehemals wahrscheinlich als Wandstützen für die Gewölberippen gedient hatten, mauerte man an ortsfremden Stellen wieder ein. Für das Schiff wurden neue Bänke beschafft und die Emporen wieder aufgerichtet. Man ersetzte die zerbrochenen Fenster, einige mit kostbaren Glasmalereien waren anscheinend erhalten geblieben. Es ist kaum denkbar, daß die total verarmte Gemeinde solche beschafft hatte, denn es konnte zunächst nicht einmal eine Glocke gekauft werden.

Beachtenswerte Kunstformen:

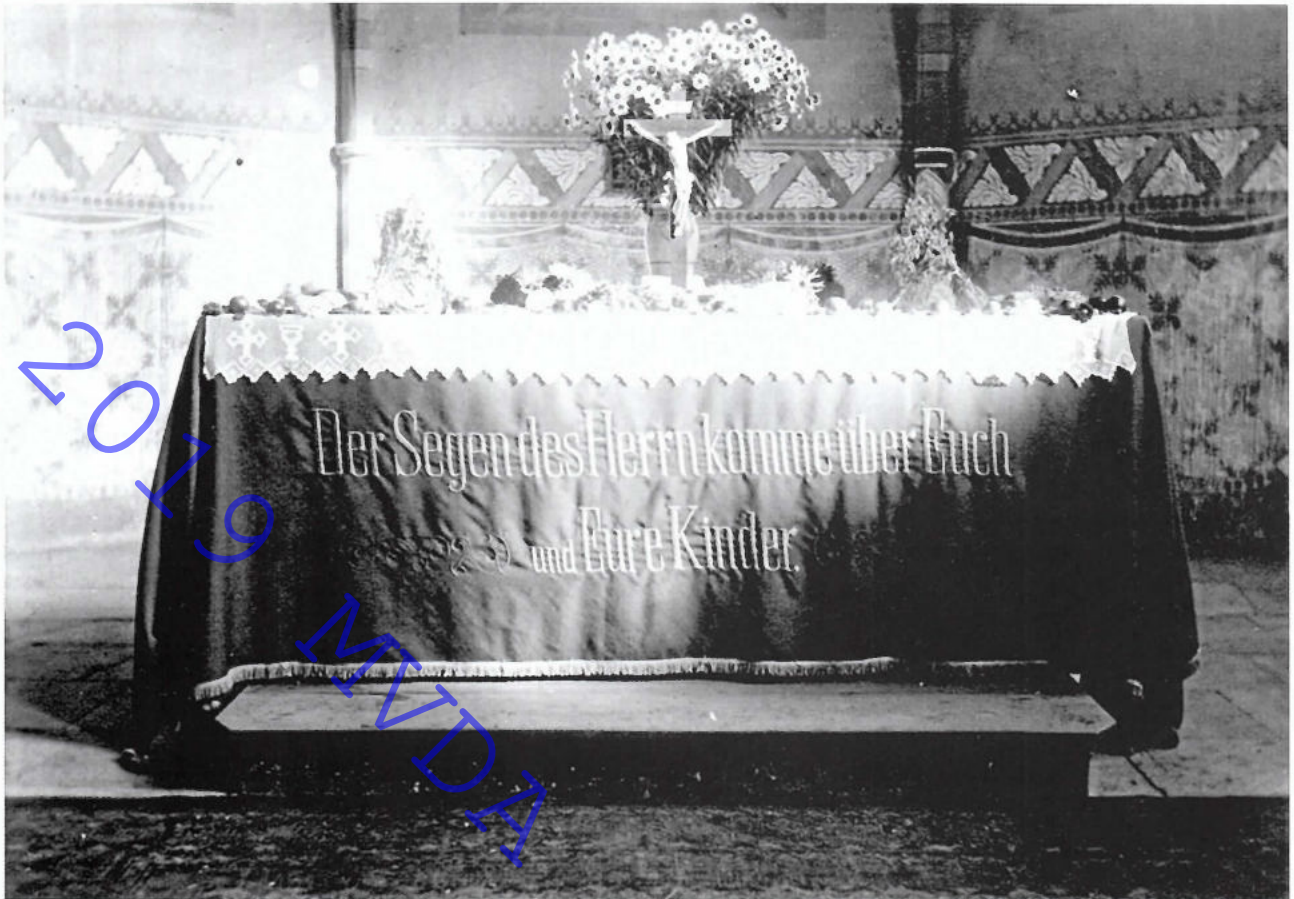
Betrachtet man die heutige Kirche, so fällt ein schlichter spitzbogiger Westeingang auf, während man bei den Fensterformen noch einige Übergänge vom romanischen zum gotischen Stil feststellen kann. Aus dem einfachen viereckigen Kirchensaal wurde durch Anbau einer Apsis (halbrunder Chorabschluß) der Raum für den Altar gewonnen. Im noch erhaltenen Chorteil sind in der Gewölbe-Konstruktion drei Schlußsteine zu erkennen, von denen einer ein Eichenlaubornament, ein anderer einen Kopf mit Weinranken zeigt. An der Nordseite des Chores ist das Sakramentshäuschen mit einem Kreuzigungsrelief aus dem 15. Jahrhundert vorhanden. In der Sakristei befindet sich aus der vorreformatischen Zeit eine Piscina (Becken) zum Waschen der heiligen Geräte mit Abfluss nach außen. An der Südseite des Chores bemerkt man einen kleinen Eingang mit dachförmigem Abschluss, im Scheitel einen nach unten gerichteten Christuskopf aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und in der Außenwand daneben sieht der Beschauer zwei Konsolen vom ehemaligen Gewölbe des Schiffes mit Engel und Kopf aus der gleichen Zeit. An der Südseite außen sind frühere Konsolen vermauert usw. ein Engel, eine Trägerfigur und zwei Köpfe. Zu nennen sind noch zwei Weihwasserbecken im Turm und der südlichen Außenwand.

Am ausfallendsten die von unten leider kaum erkennbaren drei steinernen Wasserspeier am Turm, die Hunden, Löwen oder Baren gleichend, durch ihr Maul einst das Regenwasser ausgespielt haben (siehe vorige Seite). Ein Wasserspeier fehlte in ca. 2 Jahrhunderten. Darüber erzählt eine Sage: Auf dem Hügelsberg, dem Hausberg der Dagobertshäuser, auch Hügelskopf genannt, hauste einst ein Riese. Unten im Wolfsgraben, wo der Stellbach nach Malsfeld fließt, gab es Wölfe in großer Zahl. Diese Wölfe heulten derart, daß der Riese sich daran störte. Er nahm deshalb einen riesigen Stein in beide Hände, stemmte ihn hoch und schleuderte ihn in Richtung Wolfsgraben. Dabei streifte der Stein den vierten Wasserspeier an der Ecke zur Kirchgasse und zertrümmerte ihn. Der riesige „Goliathstein“ liegt heute am Stellbach im Wolfsgraben. An seiner Breitseite oben befinden sich zwei Eindrücke, die die Form von zwei riesigen Händen haben und die Hände des Riesen darstellen sollen. Eine Legende, die den Kindern gerne erzählt wird und die dieses Märchenteilweise auch glauben.

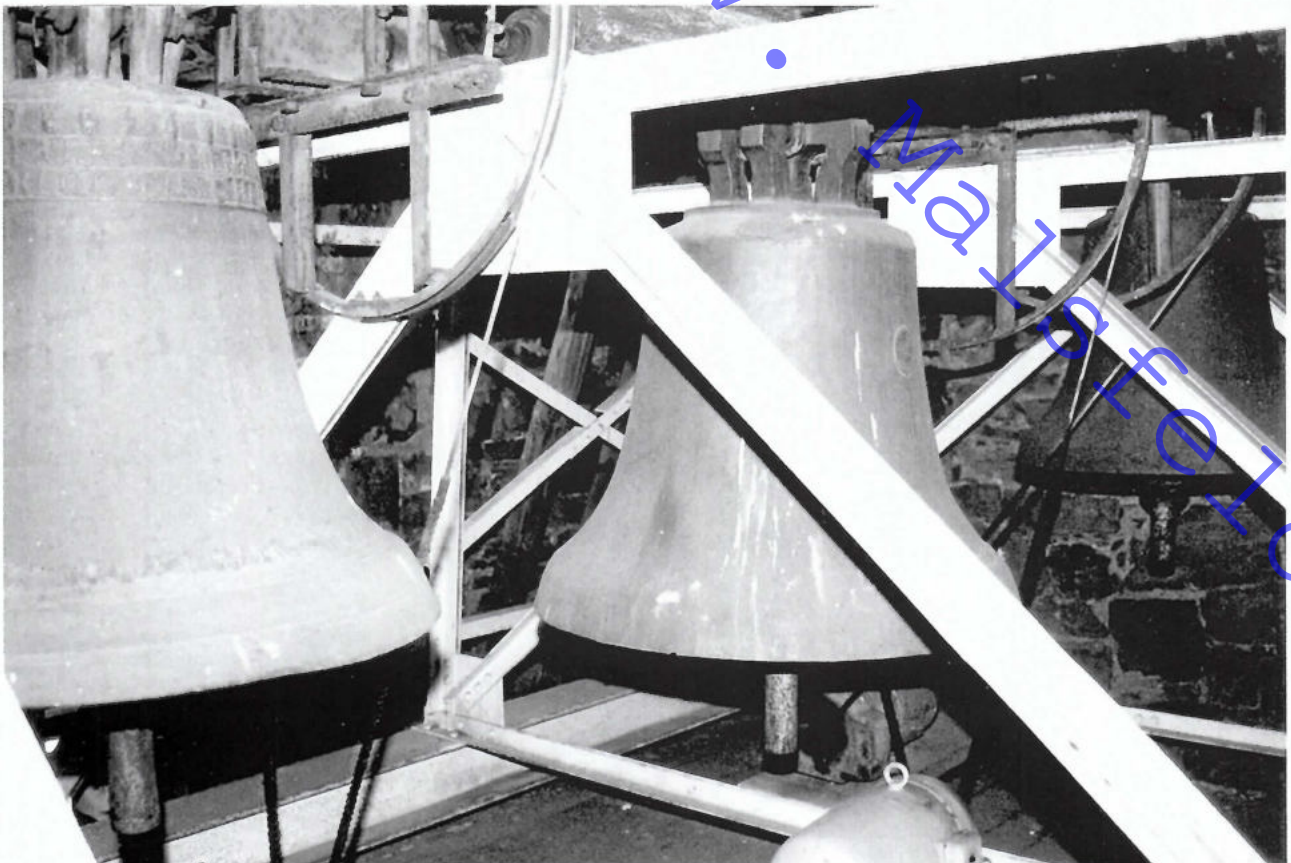
Im Zuge der Sanierung des Turmes im Jahre 2002 wurde der vierte Wasserspeier, genau in der Form eines Löwen identisch wie die drei anderen, von dem Paderborner Steinmetz Harald Segrafin wieder eingebaut.



Neuer Wasserspeier, eingebaut im Zuge der Turmsanierung im Jahre 2002



Wunderbare alte Aufnahme des Altars



Blick in den Glockenturm

Auszug aus der Kirchenstatistik der evangelischen Kirche im
Kurfürstenthum Hessen aus dem Jahre 1835

Sämmtliche Kirchspiele wurden in der Statistik in Paragraphen erfaßt

Kirchenstatistik

der

evangelischen Kirche

im

Kurfürstenthum Hessen.

Aus amtlichen Quellen bearbeitet

von

Wilhelm Bach,

Pfarrer zu Hessberg.

Cassel,

im Verlage des Verfassers.

1835.

II. Melsungen. Breitenau.

333

befindliche einzeln stehende Kirche, vom Volke die Krachenburg genannt, war 1652 schon ganz verfallen. Damals bestand die Muttergemeinde mit den Eingepfarrten nur aus 70 Mann.

Besold. Geld 20 1/2 rthl., Acc. 109 3/4 rthl., Frucht 235 3/4 rthl., Holz 36 rthl., 9 3/4 A. Land, 2 1/4 A. Wiesen, 3 A. Garten, 25 1/2 rthl., fl. Gef. u. Nutz. 20 2/3 rthl., Wohn. 20 rthl. = 168 1/2 rthl.

§. 217.

3. Dagobertshausen.

(1 1/2 ZZW. v. Melsungen) mit dem Schneegelhese (1/2 D.), 41 H., 236 ev. Einw.

Filialen: 1. Elfershausen (2/3 A. v. Dagobertsh., 1/3 ED. v. Hilgersh.) 47 H., 248 ev. Einw.

2. Hilgershausen (2. Felsberg, 1/2 NB.) 46 H., 241 ev. Einw.

Uebersicht: ev. Gemein. 725, jährl. Geb. 24, Gest. 19, Betr. 6 P., Conf. 18; (vor 100 J. Geb. 16, Gest. 14, Betr. 4 P., Conf. 11). Die Kirchenbücher seit 1633, hinsichtlich der Geborenen seit 1636.

Antstverr. Jeden Sonn- und Festtag drei Predigten, und zwar im Sommer die erste in Hilgersh., die zweite in Elfersh., die dritte in der Mutterkirche, im Winter aber die erste in dieser, die zweite in Hilgersh. und die dritte in Elfersh. Die Vortage auch auf den Filialen; zu Hilgersh. eine Kirchweihpredigt. Als die Gemeinde Hilgershausen einen eigenen Gottesdienst an den Vortagen forderte, wurde sie hinsichtlich ihrer Filialeigenschaft abgewiesen⁵³⁾.

Die Kirche zu Dagobertshausen hat, wenigstens nach ihrer Bauart zu schließen, ein sehr hohes Alter, wenn gleich die erste Gründung derselben im 7. Jahrhundert nicht zu erweisen ist⁵⁴⁾.

53) E. Decr. v. 30. Apr. 1658.

54) Der Sage nach soll sie zufolge eines Gelübdes entstanden seyn, welches der fränkische König Dagobert, vor seinem, im Auldathale über die Slaven im J. 632 erfochtenen Siege, an dieser Stelle zur Erbauung einer christlichen Capelle gethan hatte. In dieser Kirche befanden sich drei Fenster mit alten Glasgemälden, deren eins einen vor der Mutter Gottes knieenden gekrönten Mann vorstellte. Sie mußten im Nov. 1804 in das Hofbau-magazin zu Cassel abgeliefert werden.

Der Aufbau unserer Kirchengemeinde

Über die Zugehörigkeit der beiden Filialen Elfershausen und Hilgershausen zu einem gemeinsamen Kirchspiel Dagobertshausen gibt es unterschiedliche Angaben. Nach amtlichen Unterlagen war die Kirche Elfershausen ab 1585 eine Filiale von Dagobertshausen, wurde 1747 dahin eingepfarrt. Ebenso ist die Eingliederung von Hilgershausen zu diesem Zeitpunkt zu bewerten.

Heute bilden die Evangelischen Kirchengemeinden Dagobertshausen, Elfershausen und Hilgershausen zusammen das Kirchspiel Dagobertshausen. Das Kirchspiel gehört zum Kirchenkreis Melsungen, Sprengel Hersfeld, innerhalb der Landeskirche Kurhessen und Waldeck.

Fest steht, dass seit den früheren Zeiten ein Pfarrer diese drei Gemeinden betreute. Der Pfarrer wurde jeweils für die einzelnen Amtshandlungen bezahlt. An Monatssalar bekam der Pfarrer fünf-dreiviertel Reichstaler und 14 Albus. Ferner hatte ein Pfarrer noch Nebeneinnahmen s. z. B. von einer Taufe 7 Albus, von einer Konfirmation von allen 13 Albus und 20 Eier, von einem Begräbnis eines älteren Menschen 1-2 Reichstaler, von einer Hochzeit 1 Huhn, 1 Schnupftuch und ein Stück Rindfleisch von etlichen Pfunden schwer. Als Neujahrsgeschenk bekam der Pfarrer aus der Gemeinde Dagobertshausen von jedem Hufner (Bauer mit Pferden) 8 Metze Korn. Aus dieser Zeit stammen auch noch die 20 Eier (eine Steige), die jeder Konfirmand zu seiner Konfirmation als Bezahlung dem Pfarrer zu bringen hatte.

Neben den bereits erwähnten Naturalabgaben bei Amtshandlungen trägt über Jahrhunderte vor allem die Landwirtschaft zum Lebensunterhalt der Pfarrfamilie bei. Die seinerzeit doch klägliche Bezahlung der Pfarrer, resultierend auch aus den sehr ärmlichen Verhältnissen der übrigen Bevölkerung, hat sich in der heutigen Zeit doch wesentlich verbessert.

Nach dem zweiten Weltkrieg wird das Gehalt des Pfarrers/Pfarrerinnen dem eines Lehrers/Lehrerin angeglichen. Sie haben einen beamtenrechtlichen Status und werden von der Landeskirche bezahlt.

Unsere Pfarrer wohnten bzw. wohnen in einem kircheneigenen Haus in Dagobertshausen, Hilgershäuser Str. 5. Sie zahlen für die Dienstwohnung eine Miete, die rechnerisch versteuert wird. Nach dem Wechsel von Pfarrer Holger Wieboldt 2002 nach Kassel wurde für das Pfarrhaus in Dagobertshausen eine Vakanzrenovierung mit einer entsprechenden Umbaumaßnahme für eine Pfarrersfamilie durchgeführt.



Pfarrhaus in Dagobertshausen. Amtssitz des Pfarrers für das Kirchspiel.

Die Kirchenvorstände

Ausübendes Organ eines Kirchspiels ist der Kirchenvorstand. Er trifft alle Entscheidungen und ist für die haushaltsführende Arbeit eines Kirchspiels verantwortlich. Die Wahlperiode eines Kirchenvorstandes beträgt z. Zt. 6 Jahre. Er setzt sich neben dem Pfarrer aus weiteren sechs Mitgliedern je Kirchengemeinde zusammen. Meistens bildet der Pfarrer/PfarrerIn den Vorsitz des jeweiligen Gremiums. Das passive Wahlrecht haben alle Gemeindeglieder (evangelisch) zwischen dem 18. und 70. Lebensjahr.

Der Kirchenvorstand Dagobertshausen bildet zusammen mit dem Kirchenvorstand aus den Kirchengemeinden Elfershausen und Hilgershausen den Gesamtkirchenvorstand des Kirchspiels Dagobertshausen. Nachfolgende aufgelistete Frauen und Männer leiteten zusammen mit den jeweiligen Pfarrern die Geschicke der Kirchengemeinde Dagobertshausen. Berücksichtigt sind die letzten Jahrzehnte in der Reihenfolge von 1924 an:

Vorsitz Pfarrer Reuter:	Johann Wenderoth Georg Hohmann Heinrich Seitz Karl Moog Heinrich Moog II Heinrich Kothe I
Vorsitz Pfarrer Betz:	Justus Kerste (Nachf. v. H. Seitz als Kastenmeister) Konrad Hohmann Christian Maurer Justus Ludolph
Vorsitz Pfarrer Schnepel:	Christian Kellner Heinrich Horn Hans Lücken Heinrich Kellner Karl Berger
Vorsitz Pfarrer Will	Hans Ackermann Käthe Hofmann Heinz Janke
Vorsitz Klaus G. Kunau:	Walter Hofmann Herbert Berger Willi Schade Manfred Berger Helmut Kellner Elfriede Jungermann Helma Eckhardt

Die zuletzt Genannten waren auch unter Vorsitz der Pfarrer Gerlach und Wieboldt gewählte Kirchenvorstandsmitglieder. In der Amtszeit von Pfarrer Gerlach führte zuweilen Walter Hofmann den Vorsitz. Die von oben Genannten setzen natürlich auch in den nächsten Amtsperioden /alle 6 Jahre teilweise ihre Mitgliedschaft fort. Über die Besetzung der nächsten Kirchenvorstände wird auf den nächsten Seiten gesondert berichtet. Gleichzeitig wird auf deren umfangreiches Betätigungsfeld mit den Pfarrern Wieboldt, Hofmann-Bonas (PfarrerIn) und Firnges in Wort und Bild hingewiesen.

Die Kirchengemeinde Dagobertshausen

Die Inhaber der Pfarrstelle Dagobertshausen mit den Filialen Elfershausen und Hilgershausen sind seit Beginn der Reformation bekannt.

Die Pfarrer der Dagobertshäuser Kirche:

Name	Dienstzeit
Johann Schönewald	1565 - 1568
Christian Winter	1568 - 1597
Melchior Jordan	1597 - 1621
Johann Rauschenberg	1621 - 1633
Johann Geller	1633 - 1664
Johannes Reuter	1664 - 1692
Andreas Kornemann	1692 - 1695
Johann Nikolaus Weber	1695 - 1712
Gottfried Gruber	1712 - 1721
Johann Georg Ludolph	1721 - 1736
Johann Heinrich Bachmann	1736 - 1768
Konrad Hermann Meurer	1769 - 1779
Peter Gottlieb Wiegand	1780 - 1801
Konrad Zuschlag	1802 - 1843
Friedrich Ludwig Baum	1844 - 1861
Heinrich Reinhard	1861 - 1874
Hugo Adam	1874 - 1923
Gottfried Reuter	1923 - 1935
Friedrich Betz	1935 - 1950
Theobald Schnepel	1950 - 1956
Helmut Will	1956 - 1965
Klaus G. Kunau	1965 - 1979
Alfred Gerlach	1979 - 1984
Holger Wieboldt	1984 - 2002
Mechthild Hofmann-Bonas	Mai bis Dezember 2002
Karl-Georg Simon	Januar bis April 2003 Vakanz
Marco Firnges	ab 1. Mai 2003

Die volle Pfarrstelle wurde ab der Dienstzeit von Pfarrer Marco Firnges auf eine dreiviertel Pfarrstelle gekürzt.

Streifzug durch vier Jahrhunderte

Anekdoten und Geschichten aus dem Pfarramt

Den alten Kirchenbüchern und den historischen Angaben des Staatsarchives Marburg zufolge hatten die Pfarrer unserer kleinen Gemeinden mehrere Aufgaben zu erfüllen. Besonders die Tätigkeiten des Lehrers wurden von ihnen wahrgenommen. Sie mußten ja alles aufzeichnen, was in der Gemeinde los war und jede Begebenheit wurde niedergeschrieben. So weiß man von Pfarrer Gottfried Gruber, der von 1712 bis 1721 hier wirkte, mit dem damaligen Greben (Bürgermeister) Caspar Trieschmann nicht einverstanden war und gewaltig in dessen Aufgabenbereich mitmischte. Der nachfolgende Grebe Conrad Kothe billigte sogar die Mithilfe Grubers.

Gerade Gruber war für seine Vielfältigkeit bekannt. Einen Arzt kannte man in Dagobertshausen noch nicht. So schrieb Gruber Symptome und Diagnosen über Krankheiten und Sterbefälle selbst aus. Schwindsucht, Fleckfieber, Typhus und „hitzig auszehrende Krankheiten“ waren immer die Ursachen. Es herrschte eine große Sterblichkeitsrate und die Lebenserwartung war bei 52 Jahren besonders hoch anzusiedeln.

Bei Grubers Amtseinführung wurde 1 Fass Bier, 13 Maße Wein, 20 Pfund Rindfleisch, 2 Maße Branntwein, 4 Pfund Speck, 3,5 Pfund Hechte, 9 Hähne, 3 Hühner, 4 Metze Roggen und 2 Metze Weizen verbraucht und die „Gemeinde wurde wieder mal satt“.

Weiterhin führte Gruber genau Buch über jedes Mitglied der Gemeinde. So durfte nicht heiraten, der das Vaterunser nicht auswendig konnte. Bei Beginn des Kirchganges legte er genau fest, wie die Bürger in die Kirche zu treten hatten. „Lasterhafte“ mußten bei Betreten der Kirche die Stufe küssen.

Gruber war es auch, der das Verhalten seiner Gemeindeglieder 1714 in seinem „Catalogus communicantium“ auflistete: „Ein Trunkenbold in höchstem Grade“, ein „äußerst schlechter Charakter“, „zu Gott und dessen Diener erkaltete Liebe“, „Verleumder und Laster“, „Streitsüchtiger und böswilliges Subjekt“ oder über eine Frau „Müßte mehr häuslich sein, sonst gut“. „Ließ sich verführen, heiratete aber den Schwängerer“ schrieb er über eine andere Frau.

Besonders über die Bauern beschwerte sich Gruber, die die Schweine auf dem Kirchhof hüteten, dort ihr Gemüse und Rüben und Kartoffeln lagerten oder das Glockengeläut missbrauchten. Der Bauer Johannes Liedlich z. B. verstarb in Grubers Amtszeit auf dem Feld bei der Arbeit. Zumal Liedlich ein säumiger Kirchgänger war, schrieb der Pfarrer in seinen „Catalog“: Der „Liederliche“ ist ohne Gebet auf dem Felde gestorben“. Beerdigt hat er ihn aber doch. Die nächsten Pfarrer führten dann den „Catalog“ fort und wir entnehmen auch Urteile aus der ganzen Gemeinde: „Alle keine kirchliche Disziplin“ oder „Scheu vor der Abendmahlsfeier“ so die Ausführungen von Pfarrer Baum aus dem Jahre 1845, der dann über einen Mann folgendes Urteil schrieb: „... alter Haudegen, der den jungen Mädchen auflauert.“

Auf der nächsten Seite ein Zeugnisblatt von Pfarrer Gruber aus seinem „Catalog“.

4

Maii 1729.
 "Latus - 7. ~~10~~ 10⁰ 10⁰ Pension
 An 50 ~~10~~ 10⁰ Capital

86



Beliebtes Objekt bei Malern aller Ausführungen: Unsere Kirche

Lebendiges Jahrhundert

Sieben Pfarrer mit ihren Eigenarten, Lebensweisen und Aufgaben.

Hugo Adam: Rekordhalter im Kirchspiel mit 49 Jahren im Amt. Er hatte 13 Kinder und war zugleich Lehrer und Ackermann. Er lief von Dagobertshausen nach Kassel zu Fuß. Er hatte ein Pferd und eine Kuh. Die Konfirmanden mußten in seinem Ackerbau mithelfen. Er war Eine Respektsperson in der Gemeinde. Man erhob ihn im Kreis Melsungen zum Schulinspektor. Er wollte nicht in den Ruhestand. Er war geboren Am 25.12.1848, gestorben am 28.07.1928. In Dagobertshausen mit seiner Familie begraben.



Pfarrer Hugo Adam





Pfarrer Gottfried Reuter Er war 12 Jahre Pfarrer in Dagobertshausen und war vorher Pfarrer in Fritzlar und Ziegenhain, ehe er am 01.10.1923 hier eingeführt wurde. Kreisjugendpfarrer im Kreis Melsungen. Reuter war ein überzeugter Christ. Seine Gottesdienste dauerten meist zwei Stunden. Er kam mit einer Kuh und zwei Schweinen aus Ziegenhain, wo er das Amt des Gefängnispfarrers inne hatte. Sein Auto mit Speichenrädern wartete und reparierte er selbst. Erbauer und Begründer des Jugendheimes, als er die Landwirtschaft an den Nagel hing und aus der Scheune das Jugendheim schuf. Wenn er geschlachtet hatte, verteilte er das meiste an die Armen in der Gemeinde. Der Sänger von Gottes Gnaden gründete in Dagobertshausen die Frauenhilfe. Das Foto oben zeigt Pfarrer Reuter mit seiner Frau. Von Dagobertshausen aus ging er als Pfarrer nach Karlshafen und von dort aus nach Heinebach.



Pfarrer Gottfried Reuter inmitten einer Freizeitgruppe junger Männer im Jahr 1932. Er hatte das Jugendheim ausgebaut im Jahr 1929. Die Umbaupläne von der alten Scheune zum Jugendheim hatte er selbst gefertigt.

Geschehen Vogelsberg den 10. Okt. 1925

Zur heutigen Sitzung des Gemeinderats waren alle Mitglieder unter Angabe der Tagesordnung durch Bekanntmachung im Hausgottesdienste Umlaufschreiben - ordnungsmäßig geladen. Es waren erschienen:

I. der Vorsitzende:

Reuter, Jhr.

II. die Kirchenältesten:

H. Manders; J. Hoyer; Mag. Hoyer; H. Hoyer; J. Hoyer

III. die Gemeindeverordneten:

M. Manders; J. Hoyer; Mag. Hoyer; H. Hoyer; J. Hoyer

Es waren nicht erschienen:

zu I.

" II.

" III.

Da mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend waren, war die Versammlung beschlußfähig.

Gegenstand der Tagesordnung:

Beschluß:

Entscheidung über den Antrag
der Gemeindeverordneten
über den Antrag
über den Antrag
über den Antrag

Der Gemeinderat beschließt
den Antrag
über den Antrag
über den Antrag
über den Antrag
über den Antrag
über den Antrag
über den Antrag
über den Antrag
über den Antrag

Zur Ermittlung des Ergebnisses der Wahl zum Kirchenvorstand
ist auf heute eine Sitzung des Kirchenvorstandes einberufen
und rechtzeitig bekanntgemacht worden.

Es waren erschienen: Betz, Hr.

Andolph, Kellner, Seitz, Hohmann, Kellner.

Der Vorsitzende teilte mit, daß die Zahl der zu wählenden
Kirchenvorstandsmitglieder 6 beträgt.

Von den abgegebenen gültigen Stimmen entfielen:

61	auf	Christian	Kellner
58	auf	Heinrich	Horn
55	auf	Konrad	Hohmann
55	auf	Justus	Andolph
53	auf	Justus	Kerste
48	auf	Christian	Manner
40	auf	Hans	Andolph
31	auf	Karl	Bergner
23	auf	Heinrich	Verkerling

gewählt sind demnach:

- 1/. Kellner
- 2/. Horn
- 3/. Hohmann
- 4/. Andolph
- 5/. Kerste
- 6/. Manner

U. J. U.

Betz, Hr.



Pfarrer Friedrich Betz



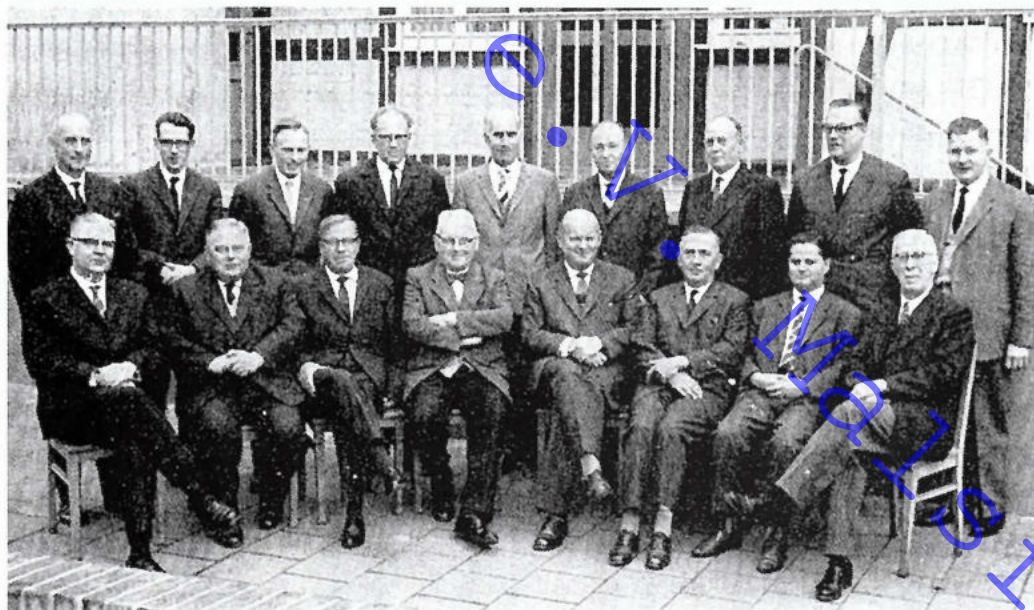
Pfarrer Theobald Schnepel

Friedrich Betz war von 01.10.1935 bis 01.03.1951 Pfarrer in Dagobertshausen. Er wurde am 23. 3.1909 in Rengshausen, Krs. Hersfeld-Rotenburg geboren. Vorher war Herr Betz bis 1935 Pfarrer in Karlshafen. Er war ein Mann von hohem Niveau. Er wirkte als Soldatenpfarrer im zweiten Weltkrieg. Während dieser Zeit, wenn er abkommandiert war, verrichtete seine Frau den Gemeindedienst inkl. Gottesdienste. Herr Betz war stark engagiert in der Jugendarbeit, zwei Söhne und eine Tochter, liegt mit seiner Ehefrau in Malsfeld begraben. (im Foto oben links)

Pfarrer Theobald Schnepel kam am 01.04.1951 auf die hiesige Pfarrstelle und hatte bis dahin in Großalmerode gewirkt. In Knickebocker und auf einem Motorrad stellte er sich dem Kirchenvorstand vor. Herr Schnepel war sehr streng und nahm den Konfirmationsunterricht sehr ernst. Die Konfirmanden mußten viele Lieder in den ganzen Strophen auswendig lernen. Sehr guter Redner und Rhetoriker. Ging von hier aus nach Marburg zum Diakonieverband. Er ist am 13.02.1996 in Marburg im Alter von 76 Jahren gestorben.



Pfarrer Helmut Will war bis 1965 hier Pfarrer (auf unserem Foto mit seiner Familie). Er hatte ein Holzbein, was man ihm zuweilen nicht einmal anmerkte. Will war sehr volkstümlich. Er ließ kein Dorffest z. B. Kirmes aus. Er gründete einen Singkreis in Dagobertshausen und ging von hier als Dekan nach Korbach - ein Aufstieg.



Sitzend von links nach rechts: Pfarrer Schuchhardt (Melsungen), Pfarrer Koch (Pfieffe), Pfarrer Fischer (Melsungen), Kirchenrat i. R. Dr. Sinning (Körle), Propst Hans Fuhr (Hess. Lichtenau), Dekan Wilhelm Hohmann (Spangenberg), Pfarrer Hans Rupp (Binsförth), Pfarrer i. R. Gottfried Reuter (Melsungen). Stehend von links nach rechts: Pfarrer Otto Wiegand (Spangenberg), Pfarrer Heinz Vonjahr (Heinebach), Pfarrer Hartmut Wächter (Altmorschen), Pfarrer Klages (Dörnhagen), Pfarrer Drüner (Röhrenfurth), Pfarrer Steckert (Grebenu), Pfarrer Betz (Malsfeld), Pfarrer Bürger (Wichte) und Kreisjugendpfarrer Helmut Will (Dagobertshausen). Auf dem Bild fehlen die Pfarrer Teichert (Mörshausen) und Merten (Guxhagen).

Pfarrer Helmut Will war in unserem Kirchenkreis Melsungen auch Kreisjugendpfarrer. Auf unserem Foto sehen wir ihn im Kreis aller Pfarrer des Kreises stehend ganz rechts (der dritte von rechts ist Pfarrer Betz). Herr Will hatte großes Interesse an der Musik und pflegte nicht nur das kirchliche Liedgut.

Sitzungsprotokoll einer Kirchenvorstandssitzung

Zu der heutigen Sitzung waren die Mitglieder durch
Umlaufschreiben eingeladen.

Es waren erschienen: Pfr. Schuchardt = Bönninghausen. i. V. des Herrn Deko
Pfr. Betz = Malsfeld.

Aus Jagobertshausen:

Christian Kellner, Gustav Adolph, Konrad Hohmann,
Heinrich Horn, Christian Mauer, Gustav Kette.

Aus Efferhausen:

Konrad Gode, Adam Rimmenscheider, Karl Bläring,
Julius Haap.

Aus Holzhausen:

Fritz Haus, Wilhelm Aller, Georg Gartenbach,
Heinrich Globes.

Es waren nicht erschienen:

Konrad Bernhard i. V. Martin König = aus Efferhausen.
Gustav Rischer i. V. Adam Schmidt: aus Holzhausen.

Gegenstand der Tagesordnung:
Pfarrwahl.

Unter geheimer Abstimmung wurde
Pfr. Theo Schnepel = Karsel mit allen
anwesenden 14 Stimmen zum Pfarrer
des Kirchspiels Jagobertshausen gewählt.

zur Urkom: v. J. U.

i. V. Schuchardt, Pfr.
Wilhelm Eller
Julius Kellner
Pfr. Land
L. Müller.
F. Kopp
L. Gode.

Pfr. Kallhorni
L. Gode
L. Gode
Heinrich Globes
L. Gode
Karl Bläring
Rimmenscheider

In der heutigen Sitzung waren die Mitglieder durch Kurier-Schreiben eingeladen:

Es waren erschienen:

Pf. Schneepel, Mauer, Kallner, Hermann, Ludolph, Korte, Han.

Es fehlte niemand.

1) Die Rechnung für das Rechnungsjahr 1950 wird in Einnahme mit 3046,25 DM
und Ausgabe mit 2745,49 DM
Bestand 300,76 DM genehmigt.

2) Die Pfarr-Rechnung wird in Einnahme mit 5870,85 DM
und Ausgabe mit 5324,46 DM
Bestand 546,39 DM genehmigt für das Jahr 1950.

3) Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1951 wird in Einnahme und Ausgabe mit
1859,47 DM für die Kirchkasse und 80,67 DM für die Kirchstiftung festgesetzt. Durch 20% vom Grundsteuereinktrag soll an
Kirchstener 820,- DM, durch ein festes Kirchgeld von 2-DM für
jede pflichtigen (über 18 J.) 270,- DM aufgebracht werden.

4) Dem Herr. Sieckhaus soll ein neues Gesangbuch aus der Kirchkasse gestiftet werden.

5) Der Kirchenvorstand lehnt Beurlaubung von Konfirmandenunterricht wegen Feldarbeit ab.

6) Pf. Schneepel schlägt im Auftrag des alten Kirchenmeisters Seitz, dass im nächsten Monat die
Wahl des neuen Kirchenmeisters stattfinden soll.

7) Wegen der Kirchsteuer - Antwäge, bzw. Einsprüche wird beschlossen:

Hans Kachet erhält Stundung bis 30.9.51.

Hans Kallner Antrag abgelehnt, soll wieder angemahnt werden.

Herrn Bette soll wieder angemahnt werden, da er wieder Arbeit hat.

Georg Wendt (Haus Nr. 1) soll wieder angemahnt werden, da die Unterhaltspflichtigen
zahlen könnten. Antrag abgelehnt.

Konrad Fischer (Haus Nr. 13/4) soll wieder angemahnt werden.

Carl Jungmann Stundung bis zum Rentenbeginn.

Liese Schenk (Haus Nr. 20/2) Antrag abgelehnt, soll wieder angemahnt werden.

v. g. u.

Tsch. Schneepel, Pf.

J. K. v. M.
Mauer



Auf unserem Foto sehen wir Pfarre Kunau inmitten der Dagobertshäuser Konfirmanden des Jahres 1976. V. l. Elke Groß, Marion Birk, Jutta Hofmann, Monika Heidl, Jürgen Eckhardt, Harald Kellner, Frank Ploch und Joachim Stegemann.

Pfarre Klaus. G. Kunau war der Nachfolger von Herrn Will. Er setzte sich für eine Kirchenrenovierung ein und war bei der Beschaffung von zwei neuen Glocken maßgeblich beteiligt. Gründete den erweiterten Kirchenchor in seiner jetzigen Form. Für den Fortbestand des Jugendheimes und seinen Belegungen hat er sich Verdienste erworben. Im Jahr 1979 Pfarre in Diemelstadt-Rhoden.



Diakon Alfred Gerlach löste 1979 Pfarre Kunau ab. Er war ein begnadeter Sänger mit einer lauter Stimme, auch von der Kanzel herab. Er hatte eine sehr gute Improvisation. Gerlach war sehr volkstümlich und veranstaltete viele Busfahrten mit seiner Gemeinde. Er galt als Hausvater des Jugendheimes, gemeinsam mit seiner Frau, welche die ideale Pfarrfrau war und leider sehr früh verstarb. Von hier aus ging Herr Gerlach nach Herlefeld und betreute vier Gemeinden im Pfielfetal. Alle Bemühungen und Bittgänge, Pfarre Gerlach hier zu behalten, waren erfolglos. Er wurde regelrecht ins Pfielfetal von höherer Stelle versetzt.

Zwei neue Glocken für die alte Wehrkirche

Bei starkem Regen aber dennoch guter Beteiligung der Bevölkerung wurden zwei neue Glocken für die alte Wehrkirche eingeholt. Zu einer Andacht ging man in die Kirche, wo Pfarrer Kunau aber die „ehernen Begleiter im Leben der Gemeinde“ sprach.

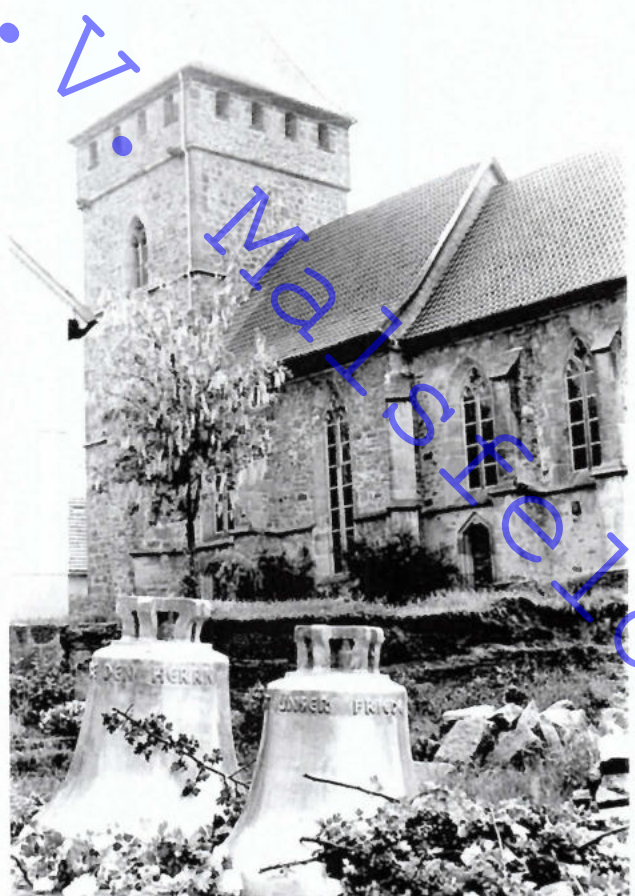
Die Notwendigkeit einer teilweisen Erneuerung des alten Geläutes war schon länger bekannt. Im März 1972 erbrachte eine Spendensammlung für die zwei neuen Glocken 7600,- DM bei einer Gesamtsumme von 19000,-DM.

Mit einem Bus fuhr die Gemeinde am 21. Mai 1972 nach Genscher bei Münster in Westfalen, um beim Glockenguss dabei zu sein. Die Glockenweihe fand am 1. Pfingsttag, dem 13. Juni 1972, in einem Festgottesdienst statt.

Unsere historische Doppelseite hält dies großartige Ereignis fest. Auf Bohlen werden die Glocken über die Kirchentreppe auf den vorderen Kirchhof gerollt, von wo aus die Glocken über die in nördlicher Richtung noch offenen Fensteröffnung des Turmes hinauf gehievt wurden. Unter Anleitung eines Firmenmitarbeiters der Gießerei rollen v. 1. Heinrich Moog, Herbert Steinhagen, Kurt Horn, Karl Ludolph und Hans Ackermann die Glocken hoch. Auch die Kinder Ralf Gombert und Peter Moog freuen sich über das spektakuläre Ereignis.

Vor dem Haus Steinhagen betrachtet die Einwohnerschaft Dagobertshausens das neue Glockenpaar. Das Bild in der Kirche hat für uns eine besondere Bedeutung: Aus diesem Grunde wurde nochmals ein Auszug in Vergrößerung gefertigt. Unter den Besuchern befindet sich eine große Anzahl von Bürgern und Bürgerinnen, die schon lange nicht mehr unter uns weilen. Wir wollen sie daher nicht aus dem Gedächtnis verlieren.

Die Anfahrt der Glocken auf einem geschmückten Anhänger vor unserem mächtigen Kirchturm. „Da müssen sie hoch, in Höhe der acht Schallöcher!“,









Küsterwechsel in Dagobertshausen

Käthe und Heinrich Hofmann aus dem Küsterdienst verabschiedet

Künftig wird es in der Kirchengemeinde Dagobertshausen sechs ehrenamtliche Küster geben. Nachdem im Gottesdienst zum Erntedankfest Käthe und Heinrich Hofmann nach gemeinsamem zwölfjährigen Küsterdienst ausgeschieden sind, übernimmt künftig der Kirchenvorstand diese Aufgabe. Elfriede Jungermann, Heinz Wacker, Herbert Berger, Manfred Berger, Helmut Kellner und Hans Ackermann werden sich jeweils zu zweit und im monatlichen Wechsel die Arbeit des „custos“ - so nannte die Alte Kirche den Küster - teilen.

© In seiner Ansprache bedankte sich Pfarrer Holger Wieboldt noch einmal persönlich, aber auch im Namen des Kirchenvorstandes und der Gemeinde bei dem Ehepaar Hofmann. „*Sie haben uns gedient in einer Zeit, in der sich die meisten nur noch bedienen lassen wollen, auch in der Kirche, und darüber hinaus bisweilen sogar abschätzig auf die blicken, die etwas tun, vielleicht sogar mehr als sie müßten, wahrscheinlich auch noch umsonst!*“

Nach ihrer Verabschiedung wirkte Käthe Hofmann noch mehrere Jahre als ehrenamtliches Mitglied im Kirchenvorstand mit, weil ihre Erfahrung gefragt war.

Das Ehepaar Hofmann feierte am 03.06.1993 ihre Diamantene Hochzeit. Ein Jahr später, am 14.05.1994, verstarb Heinrich Hofmann nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren. Käthe Hofmann starb am 02.12. 2001 im Pflegeheim Elfershausen, wo sie in der letzten Lebensphase einen Pflegeplatz hatte.

Die linke Bildseite ist dem letzten Küster-Ehepaar gewidmet. Auf den Fotos oben verabschiedet Pfarrer Wieboldt und die Kirchenvorsteher Kellner und Ackermann während eines Gottesdienstes Käthe und Heinrich Hofmann aus ihrem Amt.

In den Jahrzehnten vor ihnen versahen den Küsterdienst in unserer Gemeinde Heinrich Seitz, Maria und Justus Kerste, Wilhelm Pilger, Anna und Otto Crepaldi sowie Marta und Hans Frommann.

Grundriss der Kirche zu Dagobertshausen

Mittelschiff-Breite = 11,20 m.

©
2019
MVDA
e.V.
Malsfeld

Länge = 33 m.

DAGOBERTSHAUSEN
(Gmde. Malsfeld)
GRUNDRISS DER SPÄTGOTISCHEN
KIRCHE GEZ. HANS-PETER GLIMME
MARBURG 1988

Ein Gang durch unser Gotteshaus

Gebäude, in denen sich die Christen an Sonn- und Feiertagen zu Gottesdiensten oder auch während der Woche versammeln, sind an ganz bestimmten Merkmalen und Eigenheiten als Kirchen erkennbar. Man kann sie nur schwer mit gewöhnlichen Wohnhäusern oder anderen öffentlichen Gebäuden verwechseln. Baumeister und Architekten, Künstler jeglicher Art und Theologen haben sich im Lauf der Jahrhunderte darüber Gedanken gemacht, was eine Kirche zur Kirche, womit man ein Haus zum Gotteshaus macht. Auch die Kunst- und Baustile der verschiedenen Epochen haben maßgebend auf den Bau von Kirchen eingewirkt. Hinter allem, was Kirchen zu Kirchen macht, stehen Gedanken und Überlegungen, liegen geistliche und theologische Aussagen verborgen.

Der Gang durch unser Gotteshaus will Steine und Zeichen, Bauteile und Stoffe, Bilder und Einrichtungsgegenstände deuten, will die Sprache der Kirchen verstehbar machen, zumal viele dieser einzelnen Stücke mit Fremdwörtern bezeichnet werden. Nicht in jeder Kirche sind alle nachfolgend aufgeführten Teile zu finden. Auch wenn wir in unserer Heimatkirche nicht alles entdecken, so will dieser Gang durch unser Gotteshaus sie uns nahebringen und Freude an ihr aus uns herauslocken.

Kirchengebäude

Wenn sich eine Gruppe von Menschen versammeln will, benötigt sie einen Raum oder ein Haus. Einst versammelte sich die christliche Gemeinde „hin und her in den Häusern“ (Apostelgeschichte 2, 46), als die Gemeinden größer wurden genügten diese kleinen Räume nicht mehr. Man baute „Häuser, die dem Herrn (Jesus Christus) gehören“, griechisch „kyriake“, was abgeleitet ist von dem Wort „Kyrios“, Herr. Von diesem griechischen Wort kommt unser Lehnwort „Kirche“. Unser deutsches Wort „Gotteshaus“ gibt also diesen für uns gängigen Begriff „Kirche“ richtig wieder. Die Gemeinden legten großen Wert darauf, ein würdiges Gotteshaus zu besitzen. Sie scheuten weder Geld noch andere Opfer, um einen würdigen Versammlungsraum, eine würdige Kirche ihr eigen zu nennen: zum Singen und Beten, Predigen und Hören, für Tauf- und Abendmahlsfeiern. Dieses Gotteshaus, zumeist in der Mitte des Ortes errichtet, sollte ein Bekenntnis zum Herrn sein und als „Herrenhaus“ auf den wahren Herrn dieser Erde hinweisen. Wo immer wir auf eine Kirche treffen, weist sie uns darauf hin, dass sie Ausdruck eines Bekenntnisses zu dem Herrn sein will, bei dem man sich geboren weiß.

Die Kirchen in unseren Dörfern und Städten sagen uns: Bei Jesus Christus, unserem Herrn, sind wir geboren in Zeit und Ewigkeit.

Kirchturm

Das auffälligste Kennzeichen einer Kirche ist der Turm. Ihn sehen wir schon von weitem zuerst. Der Turm ragt wie ein ausgestreckter Finger in den Himmel und macht auf die Kirche und den Herrn der Kirche aufmerksam: „Es ist nur ein Gott und sonst keiner!“ Die Kirchtürme haben je nach Baustil verschiedene Formen, zum Beispiel Zwiebel oder Spitzen. Kennzeichnend für die Türme war früher, dass sie alle anderen Häuser des Ortes weit überragten. Fast alle Türme tragen eine weithin sichtbare Spitze mit Kreuz, Hahn oder Schwan oder verschiedenen anderen Symbolen. Die meisten Türme sind zugleich Glockentürme und lassen den Schall der Glocken weithin hören. Viele Türme sind auch Uhrtürme, sie haben an einer, zwei oder allen vier Seiten eine Uhr. Eine Kirche ist wegen ihres Turms nicht zu übersehen und bezeugt damit: „Wir haben nichts zu verbergen.“

Dass mit dem Kirchturm, der Gott groß machen will, der falsche Turm, der den Menschen verherrlichen will (vgl. 1. Mose 11, 1-9), abgewehrt werden soll, ist anzunehmen. Möglicherweise sollten die alten Turmbauer auch an die neue Stadt Jerusalem erinnern (Offenbarung 21, 23), die wie ein Turm in den Himmel reicht und ein Turm zu Gottes Lob ist.

Die Kirchtürme sagen uns: Es gibt nur einen Gott! Vergesst ihn nicht!

Turmspitze

Die Turmspitzen sind vielfältig gestaltet. Man wollte die höchste Stelle des Turmes zu einer Predigt

nützen. Wetterfahne, Kugel, Stern, Kreuz, Engel, Hahn, Schwan und manches andere kann man auf den verschiedenen Kirchtürmen entdecken. Die für uns wichtigsten sind Kreuz und Hahn.

Die meisten katholischen Kirchen (nicht alle!) sind durch ein Kreuz auf dem Turm gekennzeichnet. Das Kreuz erinnert an Jesus Christus, der für uns gelitten hat, der gestorben und auferstanden ist. Es ist ein christliches Kennzeichen, das auch sonst in den Kirchen zusehen ist. Die meisten evangelischen Kirchen (nicht alle!) haben einen Hahn auf der Turmspitze. Der Hahn erinnert an den Beginn des neuen Tages (Ostermorgen) und an Petrus, der am Vorabend des Todes Jesu seinen Herrn verleugnet hat: „Ehe der Hahn zwei Mal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“ (Markus 14, 26-42; 66-72). Der Hahn macht deutlich, wie schnell man, fast unbemerkt, den Herrn verraten und verleugnen kann. Diese ernsthafte Aussage wird manchmal durch den Wetterhahn etwas neutralisiert.

Die Turmspitzen sagen uns: Denkt an Jesus Christus und verrätet und verleugnet ihn nicht!

Turmuhr

Nicht alle Kirchtürme tragen Uhren. Aber es sind noch viele. Der Kirchturm, wenn nicht der einzige, so doch der höchste Turm in Dorf und Stadt, musste anzeigen, was die Stunde geschlagen hat, als noch niemand eine Uhr zu Hause, geschweige denn bei sich in der Tasche oder am Arm hatte. Man war auf die Uhr und ihren Stundenschlag angewiesen. Die Kirche gab mit ihrer Uhr die Zeit an. Zunächst ging es aber weniger um die Kirche, als vielmehr um den Herrn der Kirche, der mit der Uhr am Kirchturm auch als der Herr der Zeit bezeugt wurde. Menschen, die die Uhren an den Kirchtürmen anbrachten, bekannten damit: „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Psalm 31, 16). Die Zeit ist uns Menschen als Darlehen gegeben. Wir können mit ihr anfangen, was wir wollen: sie verbringen, sie vertreiben, sie totschießen, sie nützen. Aber Anfang und Ende der Zeit bestimmt der Herr der Zeit. Die Kirchturmuhren erinnern uns an die Ewigkeit.

Kirchturmuhren sagen uns: „Schlagt die Zeit nicht tot!“ Sie mahnen uns: Kauft die Zeit aus!“ (Epheser 5, 16).

Glocken

Glocken sind zunächst nichts typisch Kirchliches oder Christliches. Auch heute gibt es Glocken in vielfältiger Form: an Haustüren, auf Rathäusern und an Rinderhälsen auf der Weide. Die Glocken wollen für jemand Gehör verschaffen. Oder: Jemand möchte sich Gehör verschaffen. Die Kirchenglocken kündigen an, dass Gott reden will, und laden auf diese Weise zum Gottesdienst ein. Sie erinnern zum Beispiel durch das Läuten am Samstagabend an den folgenden Sonntag („Glocken läuten den Sonntag ein“), in dessen Mittelpunkt der Gottesdienst steht. Zu jedem Gottesdienst läuten die Glocken, am Sonntag und am Werktag, zu Trauung, Taufe und Bestattung. Sie rufen da und dort auch noch zum Gebet, wenn ihr Schall nicht durch den Verkehrslärm übertönt wird: Morgen-, Mittag- und Abendläuten. Von daher ist verständlich, wenn sich Kirchengemeinden - mit Recht - dagegen wehren, das Glockenläuten für weltliche Zwecke zu genehmigen. In katholischen Gemeinden werden in der Passionszeit gelegentlich die Glocken durch Ratschen ersetzt. Die Glocken werden in besonderen Gießereien gegossen (vgl. dazu das „Lied von der Glocke“ von Schiller). Es gibt kleine und große, hohe und tiefe Glocken. Und je nach Platz auch dem Turm und Vermögen einer Gemeinde gibt es ganz kleine Geläute (ein oder zwei Glocken) oder größere (drei und mehr Glocken). Die Töne der Glocken sind aufeinander abgestimmt; etwa a, g, c, d (die Anfangstöne des Chorals „Christ ist erstanden“).

Die Glocken sagen uns: Vergiß den Gottesdienst und das Beten nicht.

Kirchentür

Zu jedem Haus gehört eine Tür. Es lag nahe, gerade den Eingang in die Kirche schön zu gestalten. Und es fällt auf, wieviel Liebe in die Gestaltung der Türen, ja der ganzen Eingänge investiert wurde.

Es sollte von außen schon klar und deutlich werden, welches Haus man betrat. Die Türen sind oft mit Bildern, Schnitzereien oder Schmiedearbeiten versehen, die biblische Geschichten oder Episoden aus Gemeinde und Kirche darstellen und Einblicke in die Kirchengeschichte geben. - Die Tür ist ein für sich sprechendes Bild. Jesus benützt in seinen Reden dieses Bild. Er sagt: „Gehet ein durch die enge Pforte!“ (Matthäus 7, 13). Oder: „Ich bin die Tür zu den Schafen“ (Johannes 10, 7).

Die Kirchentüren sagen uns: Kommt herein und hört die Geschichten der Bibel!

Kirchenschiff

Der große Kirchenraum wird „Schiff“ genannt. Diese Benennung rührt vom Aussehen her. Die hohen Wände schützen. Das Schiff bietet Rettung im weiten Meer. Im Meer kann man untergehen. Im Schiff ist man geborgen. Und wie oft hat das Kirchenschiff tatsächlich vor Gefahr bewahrt und Feinde Abgeholfen. Schon vor Jahrhunderten wurde es üblich, nicht nur diesen Raum, sondern auch die Menschen, die sich in diesem Raum versammelten, „Schiff“ zu nennen. Die Gemeinde ist das „Schiff“, in dem sich Menschen geborgen wissen (vgl. das Lied „Ein Schiff das sich Gemeinde nennt“). Auch das Symbol der ökumenischen Bewegung ist nicht umsonst das Schiff, in dem man sich geborgen weiß. Das Schiff rettet vor dem Sturm und vor dem Untergang, wie die Arche Nochs (1. Mose 6-8), wie beim Sturm auf dem See Genezareth. Bei dieser Sturmgeschichte (Matthäus 8, 23-27) aber zeigt sich, dass das Schiff erst dann retten kann, wenn Jesus Christus dabei ist. Ohne ihn geht das Schiff unter. Darum ist der Bau des Kirchenschiffs ganz bewusst so angelegt, dass man dort hin blicken muss, wo dieser Herr verkündigt wird: zu Kanzel, Taufstein und Altar.

Das Kirchenschiff sagt uns: Im Schiff der Gemeinde bist du geborgen.

Chorraum

Der Chorraum ist die Fortsetzung des Kirchenschiffs. Dieses war früher den Laien vorbehalten, der Chorraum den Priestern. Da früher nur die Priester sangen, gemeinsam als Chor, nannte man den Raum, der für diesen Priesterchor vorgesehen war, den Chor-Raum, der durch die Kanzel vom Kirchenschiff getrennt war. Die Geistlichen mussten und müssen durch die Botschaft Gottes den Himmel öffnen und Menschen den Weg zu Gott weisen. Sie hatten den Auftrag darin zu sehen, den Laien den Weg zu Gott zu ermöglichen. Die Geistlichen waren die Stellvertreter Gottes. Wir evangelischen Christen können heute die Trennung zwischen Chor und Schiff so nicht mehr verstehen und bewerten; dennoch nehmen wir den Hinweis auf, dass wir durch den Chorraum auf den offenen Himmel Gottes aufmerksam gemacht werden. Heute singen nicht nur Priesterchöre, sondern auch die Gemeinden, und meistens wird auch nicht mehr im Chorraum unserer Kirchen gesungen.

Der Chorraum sagt uns: Gottes Himmel ist für uns offen.

Sakristei

Die Sakristei ist ein kleiner Raum im Kirchengebäude. Von ihm aus kommt man in den Chorraum oder ins Kirchenschiff, zu Kanzel, Altar und Taufstein. Das Wort „Sakristei“ kommt vom lateinischen „sacer“, das „heilig“ bedeutet. Es ist also ein sakraler, ein heiliger Raum, der dem Dienst der Verkündigung bzw. der Vorbereitung dieses Dienstes zur Verfügung steht. In der Sakristei bereitet sich der Pfarrer noch einmal für seinen Dienst im Gottesdienst vor, wird still, betet und besinnt sich auf das, was Gott durch ihn sagen will. In manchen Gemeinden steht die Sakristei auch für die Beichte zur Verfügung. Außer diesen ursprünglichen Verwendungszwecken dient die Sakristei heute auch als Aufbewahrungsort für alle Bücher, Mittel und Geräte, die zum Gottesdiensthalten nötig sind: Paramente, Kerzen, Agenden, Instrumente, Liederbücher und Bastelmaterial für den Kindergottesdienst, Verteilmaterial für die Gemeinde, Schaukastenmaterial und Geräte aller Art wie Lichtbildwerfer,

Tageslichtschreiber usw. Wenn in der Gemeinde ein Gemeindehaus fehlt, muss die Sakristei sogar als Wahllokal dienen.

Die Sakristei sagt uns: Gottes Wort muss aus der Stille kommen, bedarf aber oft menschlicher Mittel, um bei uns anzukommen.



Krypta

In alten Kirchen und Kapellen gibt es manchmal eine Krypta. Dieses Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet „das Verborgene“ oder „der verborgene Raum“. Eine Krypta erinnert an die erste Christenheit und besonders an die Zeiten, in denen die Christen verfolgt wurden. Damals suchten sie für ihre Versammlungen verborgene Orte. So kamen sie zum Beispiel in Katakomben (das sind unterirdische Gänge und Gewölbe) zusammen, in denen man früher die Verstorbenen beisetzte. Die Christen hatten keine Angst vor den Toten. Sie hielten ihre Gottesdienste bei und mit den Toten. In Erinnerung an diese Urfänge der Christenheit wurden später, als die Gemeinden sich eigene Gebäude (Kirchen) bauten, solche verborgenen Räume unter der Kirche, und zwar unter Kreuz und Altar, eingerichtet. Man nannte sie Krypta und begrub darin Verstorbene; häufig waren es angesehene Tote wie Bischöfe und Fürsten.

Die Krypta sagt uns: Die Kirche unter dem Kreuz ist oft eine verfolgte Kirche.

Säulen

Vor allem alte Kirchen haben einen Innenraum, der durch Säulen bestimmt wird. Sie tragen das Dach. Diese Säulen, die auch das Hauptschiff von den Nebenschiffen trennen, sind oft sehr kunstvoll gestaltet. Säulen sind uns zunächst außerhalb von Kirchen bekannt: freistehende „Ehrensäulen“, die man zu Ehren von berühmten Menschen aufstellte, oder Siegestsäulen, die an siegreich geschlagene Schlachten erinnern, oder Fruchtssäulen, die am Ende des Erntejahres als Dank aufgerichtet werden. Die Säulen würdigen also bestimmte Personen oder Ereignisse. Den Begriff „Säule“ kennen wir auch aus einem anderen Zusammenhang: Wir nennen gelegentlich einen Menschen, der für eine Gruppe wichtig ist, eine „Säule“. Die Apostel etwa werden Säulen der Urgemeinde genannt. Im Mittelalter hat man mit den Säulen in den Kirchen genau bewusst an diese apostolischen Säulen erinnert, an diese Männer, die besondere Verantwortung in der Gemeinde trugen. In Offenbarung 3, 12 wird sogar gesagt, dass der, der mit seinem Glauben durchhält, eine „Säule im Tempel Gottes“ werden solle.

Die Säulen sagen uns: Scheut euch nicht vor Verantwortung in der Gemeinde und traut den alten Zeugen der Kirche.

Fenster

Zu einem Haus, in dem man wohnen möchte, gehören Fenster, die das Licht von außen in den Innenraum hereinlassen. Fenster gehören auch zu einer Kirche. Allerdings sind Kirchenfenster etwas Besonderes. Das Glas ist meist kein gewöhnliches Fensterglas. Man kann von außen nicht in den Innenraum blicken und von innen nicht nach draußen sehen. Künstler haben sich viel einfallen lassen, um diese Fenster kunstvoll zu gestalten. Die Art der Gestaltung macht deutlich, dass die Kirchenbesucher mehr brauchen als die Sonne am Himmel. Sie sind auf das Licht Gottes angewiesen. Die bunten Scheiben deuten mit ihrer Farbenpracht auf die Herrlichkeit Gottes hin. Viele Fenster sind als Glasbilder gestaltet. Sie halten ihre Predigt mit den Darstellungen der biblischen Geschichte und erinnern an Vorgänge der Kirchengeschichte, aber nur den, der in den Innenraum geht. Erst von innen erschließen sich Schönheit und Bedeutung der Fenster. Wer nur von außen an die Bilder herantritt, sieht und versteht nichts.

Die Kirchenfenster sagen uns: Wir leben von Gottes Licht.

Kirchengestühl

Viele Kirchen haben heute Bänke oder Stuhlreihen. Bänke und Stühle lassen den Blick nach allen Seiten frei und können das Gefühl der Gemeinschaft aufkommen lassen. Der einzelne Kirchenbesucher weiß sich nicht allein. Er sieht den, mit dem er singt und hört und betet. In alten Kirchen findet man noch da und dort ein Kirchengestühl. In den einzelnen Kirchenstühlen ist Platz zum Stehen, Sitzen und Knien. Jeder einzelne Christ hat seinen eigenen, abgegrenzten Stuhl. Er ist ganz für sich und steht, sitzt oder kniet ganz allein vor Gott. So wichtig die Gemeinschaft in der Kirche und das Wissen um die Zusammengehörigkeit sind, so wichtig ist der einzelne vor Gott und bei Gott. In der christlichen Kirche ist beides nötig: allein und gemeinsam vor Gott leben. Dass es auch um den einzelnen und den ganz bestimmten Christen geht, wird an den Namen deutlich, die in manchem Kirchenstuhl - aber auch sonst auf alten Kirchenbänken - stehen.

Der Kirchenstuhl sagt uns: Ich habe meinen Platz in der Kirche vor Gott.

Orgel

Ohne Musik ist eine christliche Gemeinde nicht zu denken. Neben Posaunen, Blas- und Streichorchester und Gitarren ist und bleibt die Orgel das Hauptinstrument. Sie gilt überall als die Königin der Instrumente, weil in ihr vielerlei Instrumente vereinigt sind oder nachgebildet werden: Posaune und Zimbel, Trompete und Viola; so heißen dann auch einzelne Register. Wahre Meisterwerke wurden in den vergangenen Jahrhunderten gebaut, und Orgelbaumeister waren angesehene Leute. Heute gibt es schon - im Zuge der technischen Fortentwicklung - (billigere) elektronische Orgeln. Die alte (teure) Pfeifenorgel, die auch heute noch gebaut wird, versucht die menschliche Stimme nachzuahmen und zu verstärken. Der nötige Wind strömt aus dem Blasebalg (=Lunge) durch die Windkanäle (Luftröhre) in die Pfeifen und Zungen (=Mund). Die meisten Orgeln haben mehrere Manuale (zum Spiel mit den Händen) und ein Pedal (zum Spiel mit den Füßen). Die Orgel ist nicht Herrin, sondern Dienerin des Wortes Gottes, so wie die ganze Kirchenmusik. Die Orgel will die Gemeinde zum Singen anregen und ermuntern und sie beim Singen begleiten.

Die Orgel sagt uns: Das Lob Gottes kann nicht laut und schön genug gesungen und musiziert werden.

Kanzel

Unter „Kanzel“ verstehen wir heute den Platz, das Pult oder Podest, von wo aus der Pfarrer predigt. Ursprünglich - in früherer katholischer Zeit - meinte man aber mit der Kanzel die Schranke, die das Kirchenschiff und den Chorraum voneinander trennte. Von dort aus, vom Chorraum herkommend, predigte der Priester oder Pfarrer. Um aber den Prediger besser sehen zu können, erhöhte man diesen Platz. Wie alles in der Kirche, so wurde auch die Kanzel reichlich verziert und vielfältig gestaltet. Bilder und Symbole wurden angebracht, biblische Geschichten und Gestalten, Mose oder die Propheten, oft auch die vier Evangelisten (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes) wurden dargestellt, um auf diese Weise auf die Botschaft, den Inhalt der Predigt hinzuweisen. In alten Kirchen hat man die Stütze oder den Sockel der Kanzel, die Kanzel selbst und das „Dach“, den Schalldeckel über der Kanzel, als Einheit verstanden, baulich, gestalterisch und thematisch. Auf dem Kanzeldeckel sind gelegentlich Engel dargestellt oder sonstige Hinweise auf die Ewigkeit zu sehen.

Die Kanzel sagt uns: Nur wer auf Gottes Wort hört, kann auch gehorchen und so zu Gott gehören.

Altar

Der Altar steht im Mittelpunkt des Chorraums. „Altar“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „hoch“ und „Opfertisch“ und erinnert an den Berg Sinai (die Bekanntgabe des Gesetzes, der Zehn Gebote) und an den Berg Golgatha (die Opferung Jesu als Inhalt des Evangeliums). Der Altar ist der Ort der Kommunikation und des Abendmahls. Da das Abendmahl für evangelische Christen keine

Opferhandlung und kein Opfermahl ist, ist der Altar für sie auch nicht der Ort, auf dem ein Opfer (wenn auch ein unblutiges) gebracht wird, sondern der Abendmahlstisch, an den zu Brot und Wein eingeladen und somit an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern erinnert wird.

Die Form der alten Stein-Altäre gleicht einem Opfertisch (der Stein gehört zur Opferhandlung), aber auch einem Sarg oder gar einem Grab, wobei an den Tod Jesu und sein Grab gedacht wird, aber auch an den Tod aller Menschen, für die der Tod Jesu gilt. Die Tischform aus Holz, in vielen neuen evangelischen Kirchen üblich, entspricht am meisten dem biblischen Verständnis des Abendmahls als eines Mahls der Gemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern und der Gemeinde untereinander.

Der Altar sagt uns: Du bist eingeladen an den Tisch Jesu Christi und damit zum Mahl des Lebens in Zeit und Ewigkeit.

Abendmahlsgerät

Um das Abendmahl halten zu können, ist das Abendmahlsgerät nötig. Um deutlich zu machen, dass es bei diesem gemeinsamen Essen und Trinken um eine besondere Mahlzeit geht, haben sich die Kirchengemeinden die einzelnen Stücke des Abendmahlsgerätes einiges kosten lassen, für Gestaltung, Ausführung und Wahl des Materials. Das Ciborium ist der Behälter für das Brot. Ursprünglich ist mit diesem Wort das Fruchtgehäuse der ägyptischen Bohne gemeint, die man als Trinkgefäße, später als Schmuckkästen benutzte. Auf einer Patene (=sichtbar sein) wird der Gemeinde das Brot oder die Hostie (ungesäuertes Brot) gereicht. Die Kanne enthält den Wein. Im Kelch wird der Wein ausgeteilt. Heute werden statt des einen Kelchs schon öfter, aus hygienischen Gründen, Einzelkelche für alle verwendet. Aber auch die kleinen Einzelkelche deuten hin auf den Symbolgehalt dieses Geräts: Der eine Kelch ist das Symbol des neuen Bundes und erinnert an Jesu letztes Mahl mit seinen Jüngern und an den Garten Gethsemane, wo Jesus gebetet hatte, der Kelch des Leidens möge an ihm vorübergehen.

Die Abendmahlsgeräte sagen uns: „Kommt, es ist alles bereit!“

Altarbibel

Das Wort „Bibel“ kommt aus der griechischen Sprache (bibilos) und heißt „Buch“. So wichtig ist für Christen die Bibel Alten und Neuen Testaments, dass sie ganz schlicht von „dem Buch“ reden können und dann wissen, was gemeint ist. In ihren beiden Teilen bringt die Bibel die ganze gute Botschaft Gottes zu uns Menschen. Die Bibel hat ganz bewusst ihren festen Platz auf dem Altar, um das „sichtbare Wort“ (Brot und Wein), das vom Altar her ausgeteilt wird, zu deuten, um das Abendmahl von anderen Mahlzeiten zu unterscheiden. In jedem Gottesdienst wird aus der Bibel vorgelesen. Ohne Bibellesung kann man sich keine Kirche und keinen Gottesdienst vorstellen. Die Altarbibeln sind oft kostbare Ausgaben, kunstvoll (von wahren Künstlern) in Leder gebunden mit Goldschnitt versehen, auf kostbarem Papier gedruckt und wunderbar ausgemalt. Viele alte Altarbibeln haben eine bewegte Geschichte und spiegeln die Geschichte ihrer Kirchengemeinde wider.

Die Altarbibel sagt uns: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Psalm 119, 103).

Leuchter

Die Praxis, Leuchter, Kerzen und (Öl-)Lampen in den Kirchen aufzustellen, kommt aus der Zeit, in der es keine anderen Möglichkeiten gab, die Kirchen zu beleuchten. Auf den Altar Leuchter zu stellen, haben die Kirchen aus dem jüdischen Synagogen- und Tempelgottesdienst übernommen (siehe auch den nächsten Abschnitt „Kerzen“). Der siebenarmige Leuchter, die jüdische „Menora“, findet seine Entsprechung in unseren Kirchen: je drei Leuchter zu den beiden Seiten des Altarkreuzes beziehen das Kreuz als das siebte Licht mit ein. Damit wird der Gekreuzigte, der Kruzifixus, als Licht bezeichnet, als das Licht der Welt bekannt. Die Zahl „sieben“ setzt sich in der christlichen Kirche aus

der Summe der Dreieinigkeit (Vater, Sohn und Geist) und der Vierzahl der Elemente (Erde, Wasser, Feuer und Sonne) zusammen. Die Siebenzahl ist die Zahl der Vollkommenheit (sieben Tage der Woche usw.). Wenn nur vier Leuchter aufgestellt sind, dann sollen sie wohl an die vier Evangelisten erinnern. Und wenn es nur Zwei sind, dann weisen sie auf das Alte und Neue Testament hin oder - wenn das Kreuz einbezogen wird - auf die Dreieinigkeit.

Die Leuchter sagen uns: Jesus Christus ist das Licht der Welt; seid auch ihr das Licht der Welt.

Kerzen

Der Brauch Leuchter und Kerzen auf dem Altar aufzustellen, wurde beibehalten, auch als andere Lichtquellen in den Kirchen installiert wurden. Die Kerzen hatten zunächst einmal den Sinn, das Lesen zu ermöglichen. Der Brauch, Kerzen zu brennen, ist sinnvoll. Die Kerze macht deutlich, was Liebe ist: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Johannes 3, 30). Die Kerze verzehrt sich durch ihr Leuchten, im Dienst für andere: „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15, 13). Es gibt Vorrichtungen, die die abbrennenden Kerzen immer in gleicher Höhe halten. So schön gleich hohe Kerzen auch aussehen mögen, sie machen das Leuchten für andere, dieses sich Verzehren für andere nicht deutlich. Elektrische Kerzen am Christbaum (in der Kirche) mögen gelegentlich ein nötiger, weil ungefährlicher Ersatz für echte Kerzen sein, aber sie sind und bleiben ein schlechter Ersatz - wegen der Deutung.

Die Kerzen sagen uns: Vergiss den Dienst Jesu an dir nicht und vergiss den Dienst nicht, den du zu tun hast.

Paramente

Kanzel und Altar werden mit besonderen Tüchern behängt, die man Paramente (= das Bereitete) nennt. Tischtücher machen eine Mahlzeit festlich. Die Paramente sollen den Gottesdienst und das Mahl festlich gestalten. Die Vorderseite des Altars bedeckt das „Frontale“ (= das Stirntuch) oder das „Antependium“ (= das Herabhängende), das nur ein Streifen ist, also nicht den ganzen Altar bedeckt, von der Kanzel hängt der „Kanzelbehang“ herab. Altar- und Kanzelparamente werden in den gleichen Farben hergestellt und benützt. Die Paramente begleiten die Gemeinde durch das ganze Kirchenjahr. Die Grundfarbe Weiß kennzeichnet Christustage (Weihnachten und Ostern zum Beispiel), rot die Kirchenfeste (wie Pfingsten und Reformationstag), Violett die Fastenzeiten (Advents- und Passionszeit), Schwarz den Karfreitag und die Trauergottesdienste, Grün alle übrigen Sonntage im Kirchenjahr, die keinen besonderen Schwerpunkt haben. Die Paramente sind meist künstlerisch gestaltet, von einer eigens dazu eingerichteten Paramenten-Werkstätte oder von talentierten Frauen der Gemeinde. Die Paramente sind gestickt, gewebt oder geknüpft. Symbole, Zeichen oder gar ganze Bilderweisen auf die Kirchenjahreszeit oder den bestimmten Sonntag hin.

Die Paramente sagen uns: Die Botschaft von Jesus Christus ist immer dieselbe; sie hat aber im Laufe des Kirchenjahres ihre verschiedenen Schwerpunkte.

Blumenschmuck

Blumen und Blüten sind Ausdruck von Leben und Freude. Wenn wir Feste feiern, dann schmücken wir Haus und Räume mit Blüten und Blumen und jungem Grün. Das ganze Jahr über werden die Kirchen geschmückt mit Blumen und Pflanzen der jeweiligen Jahreszeit. Sie weisen auf das Fest hin, das Christen mit jedem Gottesdienst begehen: das Fest der Auferstehung Jesu Christi. Zugleich wird damit ausgedrückt, dass das Schönste und Beste an Blüten und Blumen ins Gotteshaus gehören soll. In vielen Gemeinden geben Gemeindeglieder ihre schönsten Blumen als Schmuck für die Kirche.

Der Blumenschmuck sagt uns: Wir freuen uns, dass wir Gottes Botschaft hören können.

Taufstein

In katholischen Kirchen steht der Taufstein in der Taufkapelle meistens neben dem Eingang der Kirche. In den evangelischen Kirchen hat der Taufstein vor dem Chorraum in der Nähe von Kanzel und Altar seinen Platz. Damit wird ausgedrückt, dass Predigt, Taufe und Abendmahl, das Wort und die beiden Sakramente, das hörbare und zweifach sichtbare Wort Gottes, zusammengehören. Wenn der Taufstein wirklich aus Stein ist, erinnert er an den Felsen, aus dem Mose einst im Auftrag Gottes Wasser geschlagen hat (2. Mose, 17, 1-7). Alte Taufsteine haben oft noch ein tiefes, großes Becken, in dem kleine Kinder Platz haben. Früher wurden die kleinen Täuflinge bei der Taufe im Wasser ganz untergetaucht („Taufe“ kommt von dem Wort „tauchen“). Heute sind diese großen Becken durch eine kleine Schale mit einer Wasserkanne ersetzt, die beide meist kunstvoll gestaltet und aus kostbarem Metall sind. Auch die Taufsteine selbst, aus Holz oder aus Stein, sind nicht selten Kunstwerke von Kunstschreibern oder Steinmetzen.

Der Taufstein sagt uns: „Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet“ (Markus 16, 16).

Leseput

In alten Zeiten wurde vor oder neben dem Altar ein Leseput aufgestellt, um den Altar, der für Kommunion und Abendmahl gebraucht wurde, von Bibel und Bibellesung zu entlasten. In vielen Gemeinden wird diese alte Sitte wieder aufgenommen, vom Leseput aus erfolgt die sonntägliche Schriftlesung, oft von einem Lektor oder sonstigen Gemeindeglied. Auch Bekanntgaben aus dem Leben der Gemeinde werden vom Leseput aus gemacht. Wort Gottes und das Leben der Gemeinde gehören zusammen: Wort und Tat, Bibel und Leben. Die Lesepute wurden vielfältig gestaltet. Schreiber, Holzschneider, Schnitzer und andere Künstler waren daran beteiligt. Wenn am Fuß des Leseputs Ungetüme zu sehen sind, dann soll damit gesagt werden, dass das Wort Gottes das darüber verlesen wird, über sie Macht hat. Wenn Engel, Stier, Adler und Löwe als Gestalten zu erkennen sind, dann sind das die vier Evangelistensymbole, die auf die Verkündigung des Wortes Gottes hinweisen.

Lesepute sagen uns: Lehre und Leben, Wort und Tat, Gott und Welt gehören zusammen.

Kreuz

Das Kreuz gehört zur Kirche. An verschiedenen Stellen des Gotteshauses ist es zu finden: auf dem Turm, auf dem Altar, in den Fenstern, auf Bildern und Skulpturen. Obwohl für viele das Kreuz zum Schmuckstück geworden ist, ist es doch mehr: das Kennzeichen der Christen, ein steter Hinweis auf den, der am Kreuz starb, Jesus Christus. An manchen Kreuzen ist die Figur des Leichnams Jesu angebracht. Solche Kreuze nennt man „Kruzifixe“. „Kruzifixus“ heißt: „Der an das Kreuz Geheftete.“ Oft ist auf einem Schild oder Täfelchen über dem Körper Jesu zu lesen: INRI. Das heißt: „Jesus Nazarenus Rex Judaeorum“ (Jesus von Nazareth, König der Juden; vgl. Johannes 19, 19). Das Kreuz hat in den verschiedenen Ländern, zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Kirchen vielerlei Formen bekommen. Ohne Kreuz in irgendeiner Form kann man sich eine Kirche nicht vorstellen.

Das Kreuz sagt uns: Am Kreuz starb Jesus für mich und für alle Menschen.



Eine besonders schöne Aufnahme aus der inneren hallenähnlichen, spätgotischen Kirche zu Dago-
bertshausen nach der Endsanierung und Restaurierung im Jahre 2001.
Gegenüberliegend, unsere wunderschöne Orgel





Der äußerst beliebte Pfarrer Holger Wieboldt versah seinen Dienst im Kirchspiel Dagobertshausen vom 04.11.1986 bis zum 20.01.2002. Neben der Versorgung der drei Gemeinden nahm er gewissenhaft die Leitung des Jugendheimes wahr. Außerdem erteilte er Religionsunterricht an der Melsunger Schule. Er war Seelsorger, Kaufmann und Manager in einer Person. Auf sein Konto geht die aufwendige Sanierung der drei Kirchen in seinem Kirchspiel, darüber hinaus die komplette Umgestaltung des Jugendheimes. Zur Jugend hatte er einen besonders guten Draht. Der Abschied aus Dagobertshausen fiel ihm schwer. Kein Wunder, daß er im Rahmen des Sommerfestes vom Ortsbeirat Dagobertshausen am 1. Juli 2002 mehrere Orgelpfeifen von der ausrangierten Orgel ersteigerte (siehe Foto unten). Er wechselte zu einer Amtsstelle in die Südstadt Kassel.





Die Kirchenvorstände der letzten beiden Wahlperioden

Im Foto oben die Kirchenvorstände nach der Wahl am 25.06.1995 v. l. n. r. Angelika Rosinger-Kuschfeld, Jutta Emde-Mosebach, Elke Stehling, Manfred Schwarz, Karl-Heinz Ludolph, Heinz Wacker.

Die Kirchenvorstände der drei Kirchengemeinden Dagobertshausen, Hilgershausen und Elfershausen werden in einem Zeitraum von sechs Jahren von den evangelischen Gemeindemitgliedern in geheimer Wahl per Stimmzettel gewählt. Die meisten Stimmen in den letzten beiden Wahlperioden konnte jeweils Elke Stehling erreichen, gefolgt von Heinz Wacker, der seit 1984 im Kirchenvorstand integriert ist und somit als Dienstältester im Gremium von Dagobertshausen mitmisch.

Der nächste Kirchenvorstand wird im Jahr 2007 von ca. 190 evangelischen Gemeindemitgliedern in Dagobertshausen gewählt.



Am Sonntag, dem 5. Mai 2002 wurde Pfarrerin Mechthild Hoffmann-Bonas als Vakanzvertretung in einem Gottesdienst vorgestellt. Sie entlastet damit Pfarrer Georg Simon, Malsfeld, der sich bisher in der pfarrerlosen Zeit um das Kirchspiel gekümmert hatte. Wir hätten sie gern behalten, aber sie hat in Kassel Familie. In ihrer Amtszeit erlebte sie noch den Abschluß der Turmsanierung und die Umgestaltung des Jugendheimes.

Im Foto unten sehen wir Frau Hoffmann-Bonas mit Vertretern des Kirchenvorstandes und des Ortsbeirates mit der neuen Wetterfahne beim Abschluss der Turmsanierung.



Einführungsgottesdienst von Pfarrer Marco Firnges Pfarrer Karl Georg Simon, Dekan Rudolph Schulze und Kirchenvorsteher Markus Tägtmeyer (v. l.) bei der Verpflichtung von Pfarrer Marco Firnges anlässlich seiner Einführung als Pfarrer für das Kirchspiel Dagobertshausen.

Seit dem 18.09. 2005 hat das Kirchspiel wieder einen neuen Pfarrer. Nachdem Marco Firnges seine Probezeit seit dem 4. Mai 2003 hier abgeleistet hat, entschloss er sich, bei uns zu bleiben. Wir hoffen, dass er viele Jahre hier seinen Dienst versieht. Er ist beliebt und „angekommen“ bei uns.

Der aktuelle Kirchenvorstand



Im Foto oben der zur Zeit fungierende Kirchenvorstand aus Dagobertshausen, der am 23.09.2001 gewählt wurde. Von links nach rechts die Namen der Gewählten (in Klammern die für sie abgegebenen Stimmen):

Elke Stehling (91), Wilfried Hesselbein (22), Angelika Rosinger-Kuschfeld (34), Manfred Schwarz (66), Heinz Wacker (77), und Karl-Heinz Ludolph (65).

Es fehlt auf dem Foto Pfarrer Wieboldt, der dem Gremium als Vorsitzender vorsteht, genau wie in Elfershausen und Hilgershausen. Der jeweilige Pfarrer stellt immer den Vorsitzenden und wird vom Kirchenvorstand gewählt. Der Vorsitzende kann jedoch auch aus den Reihen der Mitglieder bestellt werden. Diese Regel wurde erst einmal in der Geschichte des Kirchspieles Dagobertshausen unterbrochen, als Walter Hofmann zur Zeit des Pfarrerwechsels Kunau/Gerlach zwei Jahre als Vorsitzender den Kirchenvorstand führte.

Letzte Kirchensanierung fertig

Kirche sieht aus wie einst 1790

Gut drei Jahre dauerte die letzte Sanierung und Restauration der Kirche in Dagobertshausen. Es ist ein gutes Werk geworden – die Gesamtsanierung und Trockenlegung, die Innenrestauration und der neue Orgelbau, die aufwendigen Malerarbeiten und zum Abschluß die völlig neue Verfüguung des Turmes mit neuer Wetterfahne und neuem Dach.

Das wehrhafte, mächtige Gotteshaus hat schon etliche Restaurations- und Sanierungsmaßnahmen hinter sich, die im Anhang dieses Buches teilweise erwähnt werden.

So wurde im Jahr 1790 die gleiche Raumfassung und Farbgebung erwirkt, wie sie sich heute darstellt. Danach wurde um 1890 eine bunte Bemalung angebracht und die Emporen und die Holzboxen sowie Kanzel und Orgel in eine ähnlich Bauernmalerei eingearbeitet. Im Jahr 1957 wurden die beiden Seitenemporen oben und die Holzboxen, in denen vorn die Kirchenvorsteher auf der einen Seite und die Konfirmanden auf der anderen Seite saßen, entfernt. Eine neue Empore und der Holzfußboden wurde danach von der Schreinerei Freitag aus Ostheim installiert.

Im Jahr 1962 bekam der Turm eine elektrische Läutanlage für 7000,--DM. Bis dahin wurde das "Läuten am Seil" noch von den Konfirmanden oder den Ehepaaren Crepaldi und Pilger gewissenhaft durchgeführt.

Im Jahr 1971 bekam der Turm sogenannte „Zementspritzen“. Das Mauerwerk des Turmes, vom Zahn der Zeit erheblich angenagt, wurde für 32000,--DM eingerüstet und neu verfügt. In die 1,70 Meter breiten Mauern des Gebäudes wurden Löcher gebohrt und mit einer Spezialmischung verfüllt. Der gleiche Arbeitsaufwand wurde am gesamten Chor und Schiff fortgesetzt und mit einem Kostenaufwand von insgesamt 112000,--DM im Jahr 1973 abgeschlossen. Nach einer Innenbemalung konnte dann der feierliche Einweihungsgottesdienst der gründlich renovierten Kirche am 11. 03. 1973 abgehalten werden.

Im Jahre 1984 fasste der Ortsbeirat Dagobertshausen dann den Entschluß, ihr stattliches Wahrzeichen ins „rechte Licht zu rücken“. Ortsvorsteher Ludolph hatte in Lindenfels im Odenwald eine ähnliche Kirche angestrahlt gesehen. Er ließ sich vom Bürgermeister des dortigen Ortes alle Pläne und Genehmigungsverfahren geben und brachte das Vorhaben in den Ortsbeirat, der ob dieser Maßnahme hellauf begeistert war. Die elektrischen Arbeiten bekam die Ostheimer Firma Helfrich, während die Ortsbeiratsmitglieder und andere Helfer 130 Meter Kabelgraben ausschachten mußte. Die Anschaffungskosten in Höhe von 8400,--DM sind aus Spenden der Bürger, den Vereinen, der Gemeinde und vor allem den Jagdpächtern Hollweg, Weingärtner, von Hofe und Krieg zusammengebracht worden. Die Spendenaktion lag in Händen von Ortsbeiratsmitglied Friedrich Wenderoth, dessen hervorragende Initiative Früchte trug.

Am Sonntagnachmittag, dem 10. Juni 1985, wurde die „Anstrahlung der Kirche“ dann mit einem Lindenfest eingeleitet, bis am Abend dann der erste Knopfdruck durch den Ortsvorsteher und Herrn Wenderoth bei feierlichem Hörnerklang durch die Jagdpächter vollzogen wurde.

Die beiden Fotos zeigen den mächtigen Turm der Wehrkirche



Links: Der Turm, wie er heute das Dorfbild von Dagobertshausen prägt.



Rechts: Der beleuchtete 39 m. hohe Turm, am Abend der Flutlichteinweihung (10.06.1985)

Im Jahr 2000 begann dann die letzte Restaurierung und Sanierung der gesamten Kirche in Dagoberthausen. Es war ein langer Weg, der sich schließlich gelohnt hat und dies Bauwerk für die nächsten Jahrzehnte in einem hervorragenden Zustand befinden lässt.

Es fing an mit der Neuverfugung und Trockenlegung von Chor und Kirchenschiff außen. Gleichzeitig wurde der gesamte Innenraum restauriert, eine neue Decke eingezogen und Wände sowie das gesamte Mobiliar mit der Orgel gestrichen. Die Orgel war vollständig abgebaut und neu überholt worden. Auch die Orgelpfeifen - 170 Jahre alt - sind erneuert worden. Die alten Orgelpfeifen wurden in einer Versteigerung beim Dorffest am 31. 07.2002 an die Besucher des Festes gegen Höchstgebot veräußert.

Bei der Bemalung des Mobiliars im Innenraum der Kirche hatte sich besonders Waldemar Ellenberger hervorgetan. Als er Pfarrer Wieboldt fragte, „was denn so bei einer Spendenaktion für die Renovierung gefragt sei“ machte er – Ellenberger – den Vorschlag, die Bänke zu streichen. Sie waren bereits mit 5000,--DM veranschlagt worden. Erfreut über diesen Vorschlag ließ Wieboldt den Vorschlagsgeber gewähren. Waldemar Ellenberger hat dann alles gestrichen im Innenraum der Kirche, was zu streichen war. Diese Eigenleistung darf auf einen Betrag von ca. 1200,--DM beziffert werden.

Leider verstarb Ellenberger ein Jahr später im Alter von 61 Jahren viel zu früh.



Gesamteinrüstung des Kircheninneren während der Bauphase

Als die Arbeiten am Turm begannen – Abdeckung des Turmdaches, Einrüstung des gesamten Turmes, Verlegung des gesamten Mauerwerkes mit Spezialmörtel, Ersatz maroder Steine und Fenstervorlagen, Anbringung eines neuen Wasserspeiers, Eindeckung des neuen Turmdaches usw. – mußte auf Vorhalt des Denkmalschutzes und den Auflagen der damaligen Landeskonservatorin Diersch exakt und dem Ursprung entsprechend gearbeitet werden. Da wurde nicht gefuscht.

Jeder gebrochene Stein mußte herausgeschnitten und neu ersetzt werden. Eine Meisterleistung des Paderborner Steinmetzes Harald Kaberek, der sich am Kirchturm monatelang aufgehalten hatte.

Eine Meisterleistung zur Krönung seiner Arbeit bildete der neue Wasserspeier und das von den Nazis im Jahr 1943 zertrümmerte Mittelfenster in Richtung Elfershausen. Der Steinmetz hat dieses Fenster original wieder hergestellt (siehe Foto). Der hiesige Bauunternehmer Manfred Berger hatte bereits vor 25 Jahren den Mittelsteg für dieses Fenster anfertigen lassen und für 180,--DM gekauft. So lange hat Berger den Steg in seiner Scheune gelagert bis er jetzt von Kaberek mit dem dazugehörigen Kleeblatt-Gewerke verarbeitet werden konnte. Selbstverständlich hat Berger den Steg jetzt gespendet und der Steinmetz war froh, daß er diesen Steg nicht zu fertigen hatte.



Steinmetz Harald Kaberek bei seiner gewissenhaften Arbeit am Mittelfenster (s. Bericht oben)

Das Turmdach mit neuer Zier



Unsere Fotoseite zeigt die aufwendige Arbeit am Turmdach. Die Arbeiten konnten nur von einem Kran aus ausgeführt werden. Links unten wird der neue Wetterhahn durch Schmiedemeister Jochen Wünsche und seinen Gesellen angebracht. Im Foto rechts unten die alte Turmzier vom Dachstuhl des Turmes aus aufgenommen.





Gut gerollt: Fachmann Jochen Wünsche, Wilfried Hesselbein, Heinz Stüber, Heinz Wacker, Ortsvorsteher Kothe und Manfred Schwarz packen die Dokumente, die Karl-Heinz Ludolph ausgearbeitet und bereitgestellt hat, in die Kartusche, die oben in die neue Kuppel unter dem Hahn eingelötet wird. Unten die vollständig neue Bedachung des Turmes mit den beiden Kuppeln und Wetterfahne mit Hahn.



Rückblick in alte Kuppel

Am 28. Juni 2002, zum Abschluß der Kirchenrenovierung, wurde die alte Wetterfahne, sowie die beiden alten Kuppeln vom Turm entfernt. In der Fahnenkuppel, die teilweise stark beschädigt war, befand sich eine Niederschrift vom damaligen Bürgermeister Georg Schaub aus der hervorging, dass das Turmdach zuletzt im Jahr 1950 gedeckt und die Turmzier (Wetterfahne) erneuert worden war. Mit in der Kuppel befand sich ein Schreiben von Schaub, welches das gesamte Dorfleben vom Jahr 1900 bis 1950 in Erinnerung brachte. In der Kuppel befanden sich noch alte Geldscheine und Münzen, die nach dem zweiten Weltkriege keinen Wert mehr besaßen. Das Schreiben ist in dieser Chronik veröffentlicht. Es ist zu bemerken, daß die Niederschrift überaus vergilbt und verwittert war.

Am Freitag, dem 6. September 2002 installierte unter großer Beteiligung der Dorfbevölkerung der Goldschmied Wünsche aus Guxhagen die beiden neuen Kuppeln mit der neuen Wetterfahne. Zuvor hatte sich Ortsbeirat und Kirchenvorstand bereits für den „Hahn“, als Symbol der Wachsamkeit über einen Ort an seinem höchsten Punkt entschieden.

In die neue Kuppel brachte der Ortsbeirat und der Kirchenvorstand einen Rückblick über die Jahre von 1950 bis 2002 - vorbereitet von Karl-Heinz Ludolph in 7 Seiten - aus unserem Dorfgeschehen und der Welt Ereignisse, sowie einer Tageszeitung von diesem Tag und neuem Euro-Geld, eingeschweißt in einer Schatulle ein.

Die Gesamtkosten der Kirchenrenovierung Dagobertshausen waren mit ca. 1,2 Millionen DM, also jetzt seit Einführung des neuen Geldes mit ca. 600.000 Euro veranschlagt. Die Endabrechnung deckt sich genau mit diesem Betrag.

Pfarrer Holger Wieboldt, der hier seit 1985 ca. 17 Jahre gewirkt hat, trägt einen erheblichen Verdienst an der Maßnahme unserer Kirche. Wir sind ihm alle zu großem Dank für die Lebensaufgabe, die er für uns geleistet hat, verpflichtet.



Auf den beiden nächsten Seiten finden wir die Niederschrift, die der damalige Bürgermeister Georg Schaub anlässlich der Sanierung des Kirchturmdaches in die westliche Kuppel löten ließ.

Die Niederschrift von Bürgermeister Georg Schaub aus dem Jahr 1950 finden Sie auf den nächsten beiden Seiten. Das Original ist auch wieder in die neue Kuppel eingearbeitet worden.

N i e d e r s c h r i f t

② Anlässlich der Erneuerung des Kirchturmdaches der niedrigen evangelischen Kirche im August-September 1950.

Bei den jetzt vorgenommenen Erneuerungsarbeiten des Kirchturmes haben wir leider nichts vorgefunden, was uns Aufschluss über die letzte Reparatur geben könnte. Uns aber soll es eine Pflicht sein, unseren nachfolgenden Generationen einen kleinen Ueberblick über die sehr bewegten letzten 100 Jahre zu geben.

Die Kirche an sich soll in den Jahren 1440-1444 erbaut sein. Ein seit Jahrhunderten den Turm umrankendes und viel bewunderte Efeu, welches fast bis zum Glockenstuhl hinaufreichte, ist leider dem kalten Winter 1942 bei ca. 30-35 Grad zum Opfer gefallen.

Ueber die allgemeine Lage der Jahre 1850-1950 wäre vieles zu schreiben, aber es soll hier nur ein kleiner Abriss von den sich zugetragenem, zum Teil in Völkerringen sich wälzenden Kriegen die Rede sein. Alles andere bleibt der Geschichtsschreibung, hoffentlich der Wahrheit entsprechend, vorbehalten. Die Jahre 1850-1866 waren gerade nicht die schönsten unseres Vaterlandes bzw. Kurhessens. Im 1870 kam es zum Kriege mit Frankreich, auswirkungen der vorangegangenen Jahre, der für uns mit einem Siege in 1871 beendet wurde. Von nun an gab es ca. 40 Jahre, Jahre des Friedens und des Wohlstandes. Im August 1914 kam es allerdings erneut zum Kriege mit Frankreich dem sich allmählich ganz Europa, ein Teil der weiter umliegenden Staaten sowie Amerika anschlossen. Im 1918 kam es zum Frieden, aber das Deutsche Volk war der geschlagene Teil und musste schweres erdulden durch Besatzungen u.s.w. Der Kaiser musste abdanken und Deutschland wurde zur Demokratie. 22 seiner besten Väter und Söhne hatte die Gemeinde auf den Schlachtfeldern gelassen. Es ging nun bergab bei uns. Eine Inflation die 1919 begann und sich bis zum November 1923 hinzog, möge folgendes Bild veranschaulichen:

1914 = 1. Goldmark = 1. Papiermark

1923 = 1. Goldmark = 1002500 Papiermark.

Einige Geldscheine Frieden und Inflation beiliegend.

Ab Januar 1924 wurde nun wieder eine neue Währung in Form einer Rentenmark eingeführt und der Aufstieg ging wieder allmählich vor sich, sodaß für jeden wieder eine Lebensmöglichkeit bestand. Die Jahre 1930-1933 waren nun allerdings Jahre der inneren politischen Zwistigkeiten, die mit einem Sieg der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter Partei endete. Deutschland sollte wieder frei werden und es begann ein Rüsten und Aufbauen der Wehrmacht, welches nichts gutes erwarten ließ. Die Folge war, daß es 1939 erneut zum Kriege mit den Weststaaten kam, dem Rußland dann später folgte. Ein Ringen wie es die Welt noch nie gesehen hatte, entwickelte sich.

Panzer und Flieger waren die entscheidenden Faktoren. Die Deutschen standen an der Wolga im Osten, am Kanal im Westen, in Afrika, in Südosten Europas, aber die Uebermacht der Feindstaaten erdrückte uns. Zumal im inneren Deutschlands eine Stadt nach der anderen durch Feindflieger in Trümmer gelegt wurde. Es sei hier nur erwähnt, daß bei einem Fliegerangriff der Amerikaner und Engländer, auf die Stadt Kassel im November 1943, die Altstadt vollständig in Trümmer gelegt wurde. ca. 30000 Einwohner büßten dabei ihr Leben ein. Das Ergebnis dieses Ringens war, der Feind hatte uns inzwischen bis in das Herz Deutschlands zurück geworfen, bedingungslose Kapitulation für uns Deutsche im Jahre 1945. Was nun folgte läßt sich in Worten nicht schildern. Vielleicht wird auch hier der Geschichtsschreiber mal der Wahrheit entsprechend, handeln. Aber einige der wichtigsten Begebenheiten sollen erwähnt sein. Deutschland wurde in Besatzungszonen aufgeteilt. Rußland, Frankreich, England und Amerika waren die Besatzungsmächte. Während wir unter Amerikanischer Besatzung standen, hatt der Russe seine Grenze bei Witzzenhausen-Vacua verlaufend. Leider haben wir nun nach fünfjährigem Kriegsende noch keinen Frieden und es ist uns nicht möglich unsere nächsten Verwandten in der Russenzone zu besuchen. Das größte Unrecht aber das je von den Besatzungsmächten beschlossen wurde, war das, daß die Deutschen aus den uralten Deutschen Gebieten Böhmen und Mähren ins Deutsche Herz ausgesiedelt werden mußten. 12. Millionen mußten ihre Heimat verlassen und mußten nun zusätzlich im Herzen Deutschlands untergebracht werden. Was diese Ausweisung für die Beteiligten, alles zurück lassend, bedeutete, läßt sich nicht ermessen. Aber auch die Unterbringung für die einzelnen Gemeinden (für uns ca. 170. Flüchtlinge) war sehr schwierig und kann hierüber der Bürgermeister Georg Schnaub mit seinen Beigeordneten Karl Jungermann und Heinrich Kellner, sowie der Gemeindevertretung mit Christian Maurer, Justus Ludolph, Hans Lückert, Fritz Wenderoth, Konrad Hohmann, Fritz Limpert, Alois Lenz, Willi Kämpf und Fritz Mathe, ein Liedchen singen. Nicht zu vergessen die Frau Gertrud Berger, die die Kassengeschäfte der Gemeinde zu verwalten hat. Was nun die weiteren Verwaltungen und Behörden anbelangt, so wird die Pfarrstelle von Pfarrer Friedrich Betz, die Schule von Lehrer Gustav Limpert und Fräulein Lippert, betreut. Das Standesamt und die Raiffeisen Genossenschaft wird von Ludwig Schnaub, geführt.

Zum guten Schluss sollen nun auch die an den Erneuerungsarbeiten beteiligten nicht unerwähnt bleiben.

Gebrüder Schnade,	Zimmermeister,	Niederbeisheim
Gebrüder Siebert,	Dachdeckermeister,	Holzhausen.
Justus Kerste,	Schmiedemeister,	Dagobertshausen. H.-Nr. 1
Hans Lückert,	Klempnermeister,	Dagobertshausen. H.-Nr. 2

Zeugnis erteilt als Ortsheimat

Schnaub.
Zeugnis erteilt



Niedergeschrieben von den
Gebrüdern Georg u. Ludwig Schnaub
haus.-Nr. 20 1/2 = Nr. 50.

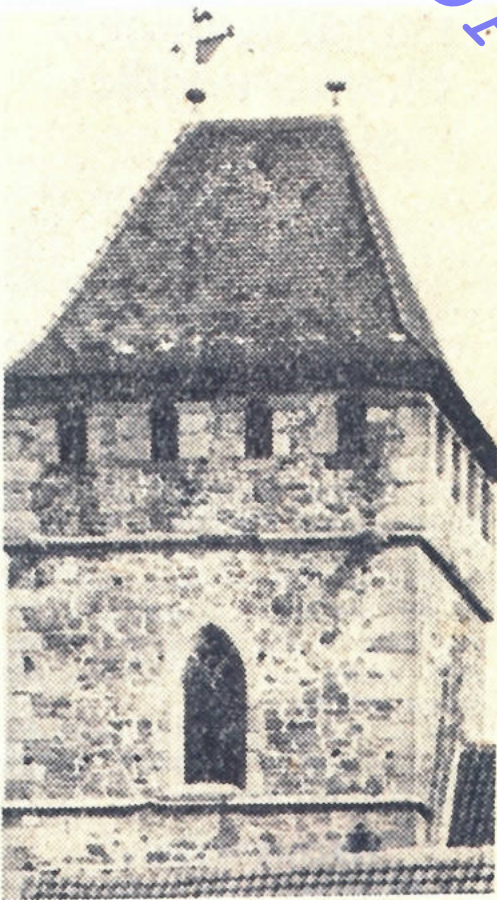
Die Glocken unseres Dorfes

Der Glockenstuhl des mächtigen Turmes unserer Kirche war schon immer für drei Glocken konzipiert. Im Laufe der Jahre waren aber zuweilen nur zwei, sogar in Kriegszeiten des letzten Weltkrieges nur eine Glocke zu hören.

Aus den Kirchenbüchern ist bekannt, daß im Jahr 1755 die erste Glocke eingebaut wurde – es war die berühmte „Beteglocke“. Wenn sie ertönte waren die Bürger angehalten, ihre Feldarbeit zu unterbrechen und eine Pause zum Beten einzulegen. Im Jahr 1914 kam eine zweite Glocke hinzu, sowie im Jahr 1918 eine Stahlglocke als dritte Glocke.

Zu Kriegsbeginn 1939 mußte die Beteglocke aus Bronze durch die Nazis abgeliefert werden und man warf sie durch das zertrümmerte Fenster nach draußen. Die Stahlglocke wurde ebenfalls durch dieses Fenster hinuntergeworfen. Sie war jedoch zum Einschmelzen unbrauchbar und war nach Kriegsende 1945 nicht mehr aufzufinden, bis man sie am Bahnhof Malsfeld wieder fand und nach Dagobertshausen zurückholte. Sie steht heute als Symbol für den Frieden vordem Eingang der Kirche und trägt die Aufschrift:

In eiserner Zeit dem Frieden geweiht



Die fehlende Strebe im gotischen Glockenfenster des Kirchturms von Dagobertshausen soll nun wieder eingefügt werden. Im Krieg war sie herausgebrochen worden, um zu ermöglichen, daß die Glocken herabgelassen und eingeschmolzen werden konnten. (Aufn.: tx)



Im Foto links unten ein Ausschnitt aus der Zeitung vom 23. April 1969, im Foto rechts die Stahlglocke vor dem Kircheneingang.

Einrichtungen unserer Kirche

Das Jugendheim

Das Jugendheim des Kirchspiels Dagobertshausen besteht zur Zeit 77 Jahre. Es handelte sich früher, vor allem zu Zeiten von Pfarrer Adam um eine Scheune mit Stallungen. Erst der damalige hiesige Pfarrer Gottfried Reuter, der gleichzeitig im Kirchenkreis Melsungen als Jugendpfarrer tätig war, erkannte den Sinn und den Zweck, daß das Heim für die Jugend, für Versammlungen und Treffen von Vereinen, vor allem aber für zeitlich abgestimmte Freizeiten in der Diakonie der Landeskirche Hessen-Waldeck von großem Nutzen sein könnte. Er lag richtig mit seiner Vermutung.

Die Idee und die Planungen wurden von Pfarrer Reuter im Jahr 1926 entworfen und der Umbau im Jahr 1929 fertiggestellt. Das Haus hat sich heute zu einem Hort der Allgemeinheit entwickelt. Diente es früher am Anfang für die Aufnahme von Jugendgruppen aus Hephata und anderen Fürsorgeheimen bis hin zu berufsbezogenen Lehrgängen für die Bediensteten aus der Landwirtschaft, so kann man diese Stätte heute auch als eine dorfgemeinschaftsähnliche Einrichtung betrachten, verbunden natürlich mit einem kirchlichen Aspekt.

Das Haus hat maximal 26 Betten und einen sehr großen Saal (Aufenthaltsraum) mit Bühne. Es befindet sich in einem Top-Zustand, nachdem es in den letzten Jahren mehrfach saniert, modernisiert und auf den erforderlichen Sicherheitsstand gebracht wurde (z. B. Brandschutz usw.). Spielgelände um das Freizeithaus herum ist ebenso vorhanden wie ein Grillplatz im Garten. In Ferienzeiten wird das Haus von Kinder- und Jugendgruppen aus dem ganzen Bundesgebiet belegt. Außerhalb der Ferienzeiten steht das Haus für Wochenend-Freizeiten und Seminare, Klassenfahrten und Konfirmandenfreizeiten zur Verfügung. Das Haus kann für Feste und Feierlichkeiten von den Bürgern ebenfalls gemietet werden.

Die Einrichtung untersteht dem Evangelischen Ferienwerk Kurhessen e. V., Postfach 22 52 in 37192 Bodenfelde, Tel. 05572/1033.

Hausherr ist der Kirchenvorstand mit dem Pfarramt Dagobertshausen, Tel. 05661/2641, Hilgershäuser Str. 5, in 34323 Malsfeld-Dagobertshausen.

Betreut und gewartet wird das Heim von der Familie Asbrand in der Kirchgasse, neben dem Jugendheim.

Auf den folgenden Seiten wird der Werdegang des Freizeitheimes in Wort und Bild ausführlich dargestellt. Zeitungsberichte vervollständigen die Chronik dieses Jugendheimes.



Alte Postkarte, welche unter anderem auch eine Ansicht des Jugendheims bietet (links unten)

60 Jahre im Dienst an der Jugend

Jubiläum des Evangelischen Jugendheimes

Ein kleines, aber feines Jubiläum feierten jetzt Gemeindeglieder aus Dagobertshausen, Eilershausen und Hilgershausen: das 60jährige Bestehen des Evangelischen Jugendheims in Dagobertshausen. Im November 1929 nämlich findet sich die erste Eintragung in ein Gästebuch des unter Pfarrer Reuter zum Kinder- und Jugendheim umgebauten Pfarrscheune. Gut 20 Mädchen verbrachten seinerzeit ein Wochenende in dem ältesten evangelischen Jugendheim im Bereich der Landeskirche von Kurhessen-Waldeck. In den folgenden 60 Jahren sollten noch Zehntausende Jungen und Mädchen, Männer und Frauen folgen. 1989 allein kamen annähernd 600 Gäste aus Hessen und anderen Bundesländern. Das entspricht bald 2 700 Übernachtungen, erläuterte Pfarrer Holger Wieboldt, der gegenwärtig Gemeindepfarrer des Kirchspiels und damit gleichzeitig Leiter des Jugendheimes ist.

An dem Jubiläumsabend wurde nun zunächst einmal in Wort und Bild gründlich Rückschau gehalten. Anhand alter Zeitungsberichte und Pri-

vattfotos stellte Wieboldt heraus, daß das Jugendheim früher vor allem im Sommer genutzt wurde, denn damals gab es noch keine Zentralheizung. Ein Ölofen wärmte nur den Saal. Von den kirchlich-geprägten Gruppen profitierte nicht zuletzt die Gemeinde Dagobertshausen, deren Sonntagsgottesdienste die Gäste oft mitgestalteten. In jedem Fall prägten sie optisch und – nicht immer zur reinen Freude der Nachbarn – akustisch das Dorfleben. In all den Jahrzehnten wurde ein wertvoller Dienst an der Jugend geleistet, indem das Haus immer wieder stückweise renoviert und den Ansprüchen der Gegenwart angepaßt wurde.

In der Feierstunde sagte Pfarrer Holger Wieboldt: „Ich habe vor, das Jugendheim Dagobertshausen zu einer schlichten, aber dennoch moder-

nen Ansprüchen genügenden Freizeit- und Tagungsstätte auszubauen.“

In diesem Sinne ist in den letzten Jahren viel geschehen: Fernseher und Videogerät gehören heute ebenso zur Ausstattung wie Kassettenrecorder, Diaprojektor, Tageslichtschreiber und Epidiaskop. Die Mediathek verfügt über Audio- und Videokassetten, Bücher und Spiele. Dennoch sei das Jugendheim immer noch im Werden, und wenn es dann mal fertig sei, müsse schon wieder ans Renovieren gedacht werden.

Ein Dank des Heimleiters ging auch an die Adresse von Mitarbeitern, die in der Renovierungsphase kräftig mit Hand angelegt hatten, sowie an die Frauen, die das Haus sauber halten.

Auf den folgenden Seiten wird der Werdegang des Freizeitheims in Wort und Bild ausführlich dargestellt. Zeitungsberichte vervollständigen die Chronik dieses Jugendheims.



Das Jugendheim im Schatten der Wehrkirche vom Pfarrgarten aus gesehen.



Winter 1931
Eine Mädchenfreizeit.
In der Mitte vorn: Frau Reuter
mit Ihren beiden Töchtern.

Jungmädchenverein Dago-
bertshausen, gegr. 1925

Hier eine Aufnahme zum
10jährigen Bestehen zu
Ostern 1935.

Oben Pfarrer Reuter und die
"Mädchen":

v.l. Fr. M. Moog, Fr. Prinz,
Fr. Schnaudt, Fr. G. Berger,
Fr. S. Wenzel, Fr. A. Garde,
Fr. T. Schwarz, Fr. Bläsing,
Fr. Birk, Fr. E. Berger,
Fr. A. Hofmann, Fr. A. Berger.
(So hießen die "Mädchen"
später, nach Ihrer Heirat)



Ein Lehrgang der
Landwirtschaftsschule
Melsungen im Jahr 1933

Seit 65 Jahren Stätte der Begegnung

Im Jahre 1929 entstand aus der ehemaligen Pfarrscheune in Dagobertshausen das heutige Jugend- und Freizeitheim. Am Wochenende feiern die Dagobertshäuser das 65jährige Bestehen.

DAGOBERTSHAUSEN ■ Lang, lang ist's her. Genau vor 65 Jahren, im Jahre 1929, schlug die Geburtsstunde für das heutige Jugend- und Freizeitheim in Dagobertshausen. Zu verdanken ist das Heim der Initiative des damaligen Kreisjugendpfarrers Gottfried Reuter, der die alte Pfarrscheune neben dem Pfarrhaus zu einem Jugendheim umbauen ließ. Am kommenden Wochenende feiern die Dagobertshäuser das Jubiläum.

Anna Berger, zu jener Zeit Hausgehilfin im Evangelischen Jugendheim, hat die Anfänge noch miterlebt. Sie kann sich noch gut an die alten Zeiten erinnern. „Die meisten Jugendgruppen, die fortan zu uns nach Dagobertshausen kamen, waren nett und freundlich. In den schlechten Zeiten, haben die Dorfbewohner sie auch oft mit Nahrungsmitteln versorgt. Das war damals selbstverständlich“, erinnert sie sich. Besonders eingepreßt hat sich ihr der Spruch „Gott der Herr ist Sonne und Schild“, der Jahrzehnte lang an der Wand im Freizeitraum hing und die jugendlichen Gäste immer begleitet habe, so Frau Berger.

Käte Hofmann, die von 1977 bis 1988 zusammen mit ihrem Mann als Küsterin gearbeitet hat, kennt von Erzählungen her auch die tragische Geschichte, die sich um den Bau des Jugendheims in den zwanziger Jahren rankt. Damals war eine Frau in der Sandgrube tödlich verunglückt, als sie Baumaterial für das neue Haus holen wollte. Als das Heim schließlich fertig war, wurde es fortan zu einer Stätte der Begegnung. Himmelfahrtstreffen, Jungscharen, junge Landwirte, Pfadfinderin-



65 Jahren bewegte Geschichte hat das Jugend- und Freizeitheim in Dagobertshausen auf dem Buckel. Am Wochenende wird das Jubiläum gefeiert. (Foto: Lorenz)

nen und Pfadfinder und viele andere Jugendgruppen aus der Region und aus ganz Deutschland haben seither den Weg nach Dagobertshausen gefunden. Sehr viel später dann verkam das Haus allerdings zusehends. Die Innenausstattung war in die Jahre gekommen, nur Unentwegte ließen sich in den 60iger und 70iger Jahren nicht abschrecken.

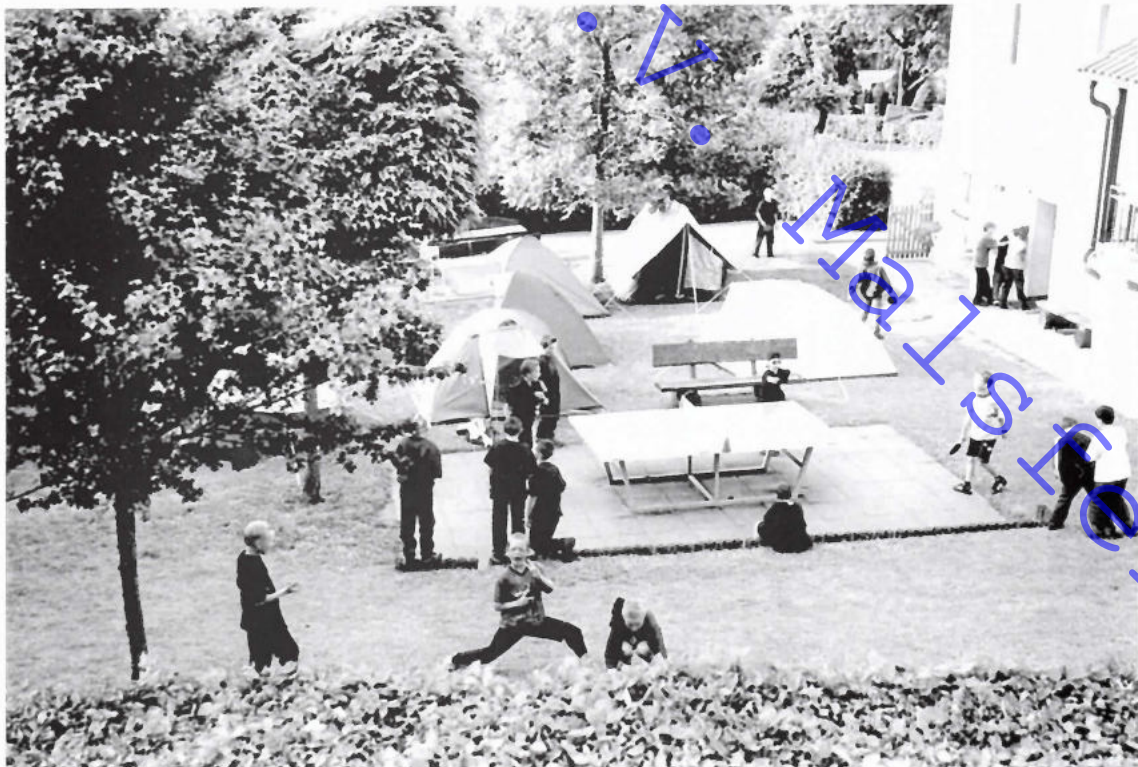
1988 unter Pfarrer Holger Wieboldt erfolgte dann der komplette Umbau des Jugendheims, die Räume wurden neu ausgestattet, die Außenfassade renoviert, und das Haus bekam eine Zentralheizung. Mehr als 240 000 DM hat der Umbau gekostet. Entstanden ist ein Haus, das zum Beispiel in 1993 über 3000 Übernachtungen zählte. „Das Haus mit Selbstversorgung ist fast ständig belegt, Jugendgruppen von überall her, wollen hier in Dagobertshausen ein paar Tage ihrer Freizeit verbringen“, so Pfarrer Wieboldt. (slo)

Rückblick ins Jahr 1929: das alte Pfarrhaus, rechts daneben die Pfarrscheune, die wenig später zum jetzigen Jugendheim umgebaut wurde.





Blick von der Kirchgasse aus. Im Vordergrund eine Jugendgruppe vor dem Spielplatz mit der Tischtennisplatte.



Vielfältiges Tummeln auf dem Spielplatz mit Kamin. Auf der anderen Seite der Hilgershäuser Str. kann im Pfarrgarten auch ein Spielfeld für Volleyball, Fuß- u. Handball, sowie Faustball und Brennball abgesteckt werden.



Eines der acht geräumigen Zimmer im Jugendheim. Hier handelt es sich um ein Drei-Bett-Zimmer. Die Zimmer werden alle drei Jahre überholt und gestrichen.



Sie sorgen seit Jahren für die Sauberkeit des Jugendheims. V. l. n. r.: Renate Laufersweiler, Margret Wacker, Helma Eckhardt, Angelika Rosinger-Kuschfeld, Waltraud Heidl, Ulla Laufersweiler. Die Aufnahme wurde in der neu gestalteten Küche des Heims gefertigt. Die Jugendgruppen versorgen sich mit ihren Betreuern und Aufsichtspflichtigen selbst.



Regen Anteil nimmt die Bevölkerung aus dem gesamten Kirchspiel bei Veranstaltungen im großen Saal des Hauses. Unsere Fotos wurden gefertigt bei Jubiläumsfeiern oder wie auf den beiden unteren Fotos sichtbar von der Einweihung des Kamines im Mai 1990.

Wir erkennen von links: Helma Eckhardt, Minna Schwarz, Ulla Laufersweiler, Angelika Rosinger-Kuschfeld, Toni Kellner, Erna Schwarz, Erna Wagner, Anni Birk, und auf dem Kleinbild v. links Käthe Hofmann, Anni Ellenberger, Erna Riemenschneider und „Blumen-Toni“ Oesterling.



Das gehört einfach zum Dorf

7.11.2004: Das Jugendheim in Dagobertshausen wird 75 Jahre alt

DAGOBERTSHAUSEN. Der Erholung sollte es dienen, Kindern und Jugendlichen, die in der gesunden Landluft von Dagobertshausen und vor allem bei deftiger Bauernkost zu Kräften kommen sollten: das Jugendfreizeitheim in Dagobertshausen. Es wird diesen Monat 75 Jahre alt (siehe Jubiläumsprogramm).

Inhaltlich hat sich das, womit die Jugendgruppen, die darin Ferien machen, vielleicht ein wenig verändert. Und die Abgeschiedenheit ist eher Kritik aus: „Daun wollen die Jugendlichen shoppen gehen, aber hier gibt's nur einen Metzger“, skizziert es Pfarrer Marco Firnges schmunzelnd. Da seien die Gruppenleiter gefordert, ergänzt Hausmeisterin Martina Asbrand, die müssten dann ein ausfallendes Programm erarbeiten.

„Das Jugendheim gehört zum Dorf wie die Kneipe und die Kirche“, sagt Hausmeisterin Asbrand. Auch wenn es nicht immer ohne Reibungen abgeht. Ja, klar, gebe es immer mal Beschwerden, wenn es zu laut wird. „Aber meistens kann man mit den Gruppen reden“, sagt die Hausmeisterin. Martina Asbrand nimmt die Gäste in Empfang, lässt sie ins Haus und sieht auch alles nach, wenn die Besucher wieder gehen. Sie werde zwar meistens dann gerufen, wenn

Mädchen tanzten als Zeichen des Dankes

irgendwas schief läuft, aber lieber erinnert sie sich an die netten Gesten.

Zum Beispiel, als ein Gruppenleiter sie geheimnisvoll noch aufhielt, weil einige der Mädchen einen Tanz eingeübt hatten, den sie ihr als Dankeschön zeigen wollten. „Manche kommen auch ruher und singen ein Ständchen bei mir am Haus.“ Das sei zwar manchmal ein bisschen peinlich, aber sehr lieb. Ab und zu



Das bunte Gästebuch erinnert an die vielen Kinder und Jugendlichen, die in Dagobertshausen schon Station gemacht haben. Pfarrer Marco Firnges zeigt einen besonders liebevoll gestalteten Eintrag, neben ihm Hausmeisterin Martina Asbrand ist seit zwei Jahren für das Gebäude zuständig. Im Hintergrund eine eben angekommene Gruppe aus Borken. FOTO: SÄNGERHAUSEN

gebe es auch eine Einladung zum Grillen an der Feuerstelle hinter dem Jugendheim. „Die positiven Eindrücke überwiegen.“

Früher war das Gebäude, das direkt am Pfarrhaus klebt, eine Pfarrscheune, die der Jugendpfarrer Reuter vor 75 Jahren habe umbauen lassen, erzählt Pfarrer Firnges. Leute aus dem Dorf erledigten damals die Bauarbeiten. Und bis heute helfen und helfen die Dagobertshauser mit, wenn es darum geht, die Arbeiten im Haus zu erledigen. Früher hatten die Frauen aus dem Ort für die Gäste im Haus aus gekocht, berichtet Firnges. „Wenn dann arme Leute kamen, versorgten die Bauern aus dem Dorf sie mit“, erzählt

er schmunzelnd. Dass die Figurproportionen Ernst anders geartet waren als heute verrät ein alter Zeitungsausschnitt. In einer Machengruppe, die Dagobertshausen im Jahr 1957 besuchte, ging es darum, durch den Aufenthalt an Gewicht zuzulegen.

Inzwischen versorgen sich die Gäste selbst, bringen ihr Lebensmittel mit und nutzen die hauseigene Küche. Doch damit alles blitzt und in gutem Zustand bleibt, dafür sorgen Waltraud Heidl, Ulla Lauferseweiler, Angelika Rosinger-Kuschfeld, Renate Lauferseweiler und Margret Wacker. Sie werden jedesmal aktiv, wenn eine Gruppe das Heim verlassen hat. Im Sommer kann das wöchentlich der Fall

sein. Vergangenes Jahr berichtete Firnges, nutzten 600 Jugendliche Haus mit 2000 Übernachtungen. (745)

► Buchungen über das Evangelische Freizeitzentrum Kurhessen, ☎ 05372/10 33

Sitte und Ordnung

Im Jugendheim in Dagobertshausen geht es züchtig zu. Dafür sorgt die Hausordnung. Und in der hieß es noch 1950: „Jungen und Mädchen sowie unverheiratete Paare dürfen nicht in einem Raum übernachten.“ Nicht bekannt ist, ob streng dieser Paragraph überwacht wurde. (745)

Einrichtungen unserer Kirche

Die Frauenhilfe

Aus einer Bibelstunde entstand ein echter Treffpunkt.

1925 aus der Bibelstunde des damaligen Ortspfarrers von Dagobertshausen, Gottfried Reuter, entstanden, trugen die Pfarrer, ihre Frauen und natürlich die, die dem Frauenkreis so lange die Treue hielten, diesen kirchlichen Treffpunkt für Frauen durch die Zeiten, auch in den Jahren, die – politisch bedingt – noch einen nicht-kirchlichen Frauentreff sahen.

Das Programm des Frauentreffs – später Frauenhilfe - war über die Jahre hin recht bunt und vielseitig. Es standen Themen an wie: Häusliche Krankenpflege, Einüben und Singen neuer Lieder, Kinderbetreuung, Vorbereitung zu kirchlichen Festen und Veranstaltungen, Altennachmittage, Sachspenden für die Ostgebiete, Reinigung und Pflege von Kirchhof, Pfarrgarten, Jugendheim und natürlich der Kirche selbst.

Im Vordergrund standen auch die jährlichen Fahrten und Ausflüge, die von den Pfarrern organisiert wurden. Im Jahr 1990 feierte die Frauenhilfe ihr 65 jähriges Jubiläum. Drei Jahre später wurde sie in ihrer bisherigen Form aufgelöst. Unser Bilderbogen erinnert an diese gute Einrichtung der Kirche.



Ein Foto aus der Gründerzeit im Jugendheim mit Pfarrer Reuter hinten links.

Eindrücke aus dem Wirken der Frauenhilfe:

Wir widmen der Frauenhilfe einen ausgedehnten Rahmen in unseren Bildseiten. Die Fotos bilden gleichzeitig Erinnerungen an unsere Mütter, Schwestern, Tanten und sonstige Verwandten und Freundinnen. Viele sind verstorben. In unserer Chronik lassen wir sie noch einmal leben mit dem Lied von Camillo Felgen:

*Ich hab' Ehrfurcht vor schneeweißen Haaren, sie verschönern der Mutter Gesicht.
Und sie krönen die Arbeit von Jahren und ein Leben der Treue und Pflicht.
Ich will helfen in den letzten Jahren, zu machen für sie eine glückliche Zeit.*



Ein Foto aus dem Jahr 1932 nach dem Reinigen des Kirchhofs.



Die komplette Frauenhilfe mit Pfarrer Friedrich Betz im Jahre 1937



Arbeitseinsatz auf dem Kirchhof. Zum Gruppenfoto stellen sich von links: Anna Ackermann, Grete Stüber, Marie Oesterling, Lina Berger, Gertrud Berger, Elise Birk, Frieda Ploch, Elfriede Jungermann, Erika Mungard, Käte Hofmann, Änne Schade, Frau Kunau.

Am gleichen Tag im Oktober 1966 unten von links: Erika Mungard, Elise Moog, Anita Kriegisch und Anna Ackermann.





Links mit Pfarrer Helmut Will 1959 am Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald. Oben rechts mit Pfarrer Kunau in Berlin 1969, die erste weitere Reise mit Übernachtung.



Frauen und Männer des Kirchspieles mit Pfarrer Kunau vor dem Kloster Corvey im Jahr 1972.



Eine Busreise im Jahr 1962 nach Bad Kissingen. Im unteren Bild werden die Parkanlagen durch einen Führer erklärt. Im Bus erkennen wir: linke Seite nach hinten: Frau Alter (verdeckt) und Frau Hübel, Frau und Herr Hofmann, Anni und Elise Birk, Frau Liedlich und Ackermann, Frau M. Frommann, die Kinder hinten und weiter nach vorn von hinten Claus Mungard, Emil Hesselbein (verdeckt), Walter Eckhardt, Gertrud Limpert, Konrad Hohmann, Elise Dietze, Marie Kerste, unbekannt, Konrad Fischer, Ida Gombert und Schwester, Anna Garde und Frau Beinhauer sowie Christian Kellner vorn rechts.



Bei einem Treffen im
Jugendheim von links
Maria Maurer, Frau
Müller, Marie Kerste,
Erika Mungard, Helma
Eckhardt, Lina Berger
Im oberen Foto.



Von links oben Ehepaar
Karl und Anna Hofmann,
rechts Ehepaar Botte, Frau
Anna Ludolph, Kath. Lückert,
Elise Moog, hinten Fritz Limpert



Rechts im Jugendheim die Frauen
M. Wenzel, E. Moog, A. Ludolph,
G. Müller, K. Müller, E. Hübel.

Einrichtungen der Kirchengemeinde

Der Kirchspielchor

Dem heutigen Kirchspielchor unter der Leitung von Frau Beate Rehwald-Möller aus Heinebach gehören Sängerinnen und Sänger aus den drei Kirchspielorten Elfershausen, Hilgershausen und Dagobertshausen sowie auch aus Ostheim an.

Der Chor wurde im April des Jahres 1977 gegründet. Der damalige Pfarrer Klaus-Gerhard Kunau und dessen Ehefrau Helga riefen den Chor mit folgenden weiteren Mitgliedern ins Leben: Heinz Wacker, Erna Riemenschneider, Anni Birk, Inge Bernhardt, Elfriede Jungermann, Helma Eckhardt, Margret Imming, Toni Kellner, Renate Laufersweiler, Christa und Wilfried Schmidt, Elke Stehling, Erna Wagner und Helmut Wiederhold.

Chorleiterin der ersten Stunde war Frau Gisela Bechler aus Melsungen. Ihr folgten Kurt-Joachim Friedl aus Elfershausen und Kantorist Manfred Muche aus Melsungen. Der Chor bildet ein belebendes Element unserer Kirchengemeinde und singt bei besonderen Anlässen und Wünschen, Konfirmationen, kirchlichen Jubiläen, Weihnachten, Ostern, Erntedankfesten usw.

Gemeinsam mit dem Kirchenchor Heinebach gehören Konzerte zum jährlichen Repertoires.



Das 25jährige Chorjubiläum wurde am 29. September 2002 in einem Festgottesdienst zum Erntedankfest gebührend gefeiert. Anschließend fand im Schützenhaus Dagobertshausen für die Allgemeinheit ein entsprechendes Jubiläumsfest statt. Pfarrer Kunau hielt die Festrede.



Die Gründungsmitglieder wurden besonders geehrt. V. l. n. r. Frau Gisela Bechtel, Erna Riemen-schneider, Wilfried Schmidt, Anni Birk, Elli Laufersweiler, Renate Laufersweiler, Inge Bernhardt, Erna Wagner, Margret Imming, Helmut Wiederhold, Helma Eckhardt, Heinz Wacker, Toni Kellner und Christa Schmidt.



Gibt den Ton an: Chorleiterin Beate Möller-Rehwald und ihre Sängerinnen samt Quotenmännern vom Kirchspielchor Dagobertshausen.

Einrichtungen der Kirchengemeinde

Der Posaunenchor

Bereits im Jahr 1934 gründete Pfarrer Gottfried Reuter im hiesigen Kirchspiel einen Posaunenchor, der durch die Kriegswirren schließlich auseinander brach.

Auf unserem Foto unten die sechs Dagobertshäuser dieses Posaunenchores, wobei sogar Ernst und Oskar Moog im Chor des Kreises Melsungen mitwirkten. Dieser Kreischor bestand aus 125 Musikern.



v. l. n. re. Karl Berger, Ernst Moog, Oskar Moog, Georg Jungermann, Jacob Berger und Hermann Berger. Karl Liedlich fiel im zweiten Weltkrieg.

Pfarrer Kunau gründete im Jahr 1970 einen neuen Posaunenchor, der zum größten Teil aus Kindern bestand. Dies waren Elke und Berthold Mungard, Jürgen Riemenschneider, Annemarie Emde, Birgit Pausch, Isolde Kothe. Unterstützung bekamen diese Kinder von Georg Riemenschneider, Fritz Tägtmeier, Gerhard Ploch und Lehrer Reichelt aus Malsfeld. Nach dem Amtswechsel von Kunau nach Diemelstadt war es auch mit diesem Posaunenchor vorbei. Es fand sich kein Nachwuchs mehr.

Leider existiert von diesem Posaunenchor mit den Kindern nirgends ein Gruppenfoto des gesamten Chores. In einem späteren Kapitel dieses Buches finden wir jedoch eine Aufnahme, wo dieser Posaunenchor bei der Einweihung der Friedhofshalle im Jahr 1972 mitwirkt.

Kirchliches Gemeindeleben

Sitten und Gebräuche

Sitten und Bräuche, die sich auf dem Land entfalteten und entwickelten, sind eingebettet im Kirchenjahr und geprägt durch das bäuerliche Leben. Die feierlichen Anlässe in den Familien, die mit der Kirche einen Einklang bilden, haben ihren Charakter in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Im letzten Kapitel der Kirchengeschichte widmen wir uns also der Taufe, der Konfirmation, dem Abendmahl, den Hochzeiten und schließlich der Trauer mit dem Begräbnis auf dem Friedhof.

Bis in die 1950er Jahre hinein fanden die Geburten in Dagobertshausen noch in der Regel zu Hause statt. Die Wöchnerin mußte eine Woche im Bett verbleiben. Während dieser Zeit kam die Hebamme am ersten Tag nach der Geburt zweimal ins Haus, danach je einmal die ganze Woche über. Die Taufe des neugeborenen Kindes war ein besonderer Festtag in einem Zeitraum von bis zu drei Monaten nach der Geburt. Der Pate wurde damals noch der Gevatter genannt, später war es der „Patte“ und kam aus dem engsten Verwandtenkreis der beiden Eltern. Die weibliche Patin des Kindes war die „Godel“. Die Paten fühlen sich für die christliche Erziehung mitverantwortlich und bleiben nach den Eltern die wichtigsten Bezugspersonen für das Kind.

Früher wurde im Gottesdienst nur ein Kind getauft, Mehrfachtaufen gab es grundsätzlich nicht. Es herrschte daher der Aberglaube, daß das weitere Kind, welches mit dem gleichen Wasser getauft wurde, sterben würde. Heutzutage ist das alles anders geworden.

Die Konfirmation:

Die Konfirmation hat eine über 460jährige Tradition. In den Kirchen der Reformation wird seit dem Jahr 1538 konfirmiert. In der so genannten „Ziegenhainer Zuchtordnung“ des Reformators Martin Bucer (1491-1551) wurde erstmals eine Konfirmationsordnung festgelegt. Die Kinder sollten zunächst im Katechismus unterwiesen werden, bevor sie der Gemeinde „dargestellt“ und „confirmiert“ werden. Die Jungen und Mädchen wurden damit in der Gemeinde aufgenommen. Die in feierlichem Schwarz gekleideten Kinder wurden mit einem Glück bringendem Rosmarien-Sträußchen am Kragen „aus der Schule hinaus ins Leben konfirmiert“. Während man es heute mit der Kleiderordnung nicht mehr allzu eng sieht und auch die Vorstellungs- und Konfirmationsgottesdienste in zeitgemäßer Form begangen werden, ging es früher am Konfirmationstag feierlich steif zu. Als Pflicht der Paten galt es, für die Bekleidung ihrer Patenkinder aufzukommen und die traditionellen Konfirmationsgeschenke zu überreichen. Reich mit Goldschnitt verzierte Bibeln oder Gesangbücher, fein genähte Hemden und bestickte Taschentücher aber auch schon Geld waren früher „die Konfirmationsgeschenke“. Heute steht das Bargeld oder der Scheck an erster Stelle.

Die Konfirmation galt damals wie heute als großes Familienfest, zu dem die Verwandtschaft möglichst vollzählig anreiste. Das hat sich bis heute ziemlich erhalten. Heute ist die Verwandtschaft schon bei der „Prüfung“ dabei, die gewöhnlich im Gottesdienst eine Woche vorher abgehalten wird. Der Konfirmationsgottesdienst wird hier nur in der Muttergemeinde (Dagobertshausen) abgehalten u.s.w.

Ende April bis Mitte Mai mit vorheriger Absprache zwischen Kirchenvorstand und Eltern. In unserem Kirchspiel ist es Brauch geworden, daß der jeweilige Konfirmandenjahrgang gemeinsam einen Baum zur Erinnerung an den Tag der Einsegnung pflanzt. Zuvor ist aber ein Gruppenfoto mit Pfarrer vor der Kirche „Pflicht“. Spätestens dann entschwindet man auf schnellstem Weg zum vorbestellten Festessen in die Gastwirtschaft oder ins Dorfgemeinschaftshaus. Am gleichen Abend wird zu Recht noch ein Dankgottesdienst eingerichtet.

Der Konfirmationstag stellt in der evangelischen Kirche ein bedeutungsvoller Festtag im Leben der oder des Heranwachsenden dar. Aus diesem Grunde widmen wir in der Nachfolge einige Seiten den Konfirmationsjahrgängen aus längst vergangenen Zeiten bis in die Gegenwart. Gleichzeitig sind Bilder ausgestellt, die diese Jahrgänge einige Jahrzehnte später zu Konfirmationsjubiläen zeigen. Diese z. B. „Goldene Konfirmationen“ werden von Pfarrern und damals Beteiligten sehr gerne gefeiert. Sieht man sich doch nach Jahrzehnten bei manchen das erste Mal wieder und dies ist für die Jubilare immer ein spannender wie fröhlicher Augenblick.

Die Konfirmationen im Kirchspiel

Eine Bilderserie

Äußerst beliebt in Chroniken und Heimatbüchern sind die Konfirmationsbilder von der Vergangenheit bis in die Gegenwart.

Vor allem die älteren Konfirmationsfotos mit den jeweiligen Pfarrern erwecken besonderes Interesse, weil sich die Nachkommen gern an ihre Familienmitglieder aus alten Zeiten erinnern. Dagobertshäuser Konfirmanden werden in Bildbeschreibungen teilweise - soweit zu erfahren - genannt.



Unsere Bilderserie beginnt mit der ältesten bekannten Aufnahme aus dem Jahr 1917 mit Pfarrer Adam. Hier konnte leider kein Name zugeordnet werden.



Im Vergleich enthält am Ende unserer Konfirmations-Bildserie einige Fotos den Beachtungswert von Goldenen Konfirmationen, also 50 Jahre später. Wir erinnern dabei besonders an die Beteiligten, die heute nicht mehr unter uns sind.



Die zweite Konfirmation für den noch „jungen Pfarrer Reuter“ im Jahr 1925 vor der Kirchentür in Dagobertshausen: vorn 4. Von links Sofie Wenzel, 2. Reihe 3. V. 1. Frau Möller, weiter mit Anna Hofmann und Marie Maurer (genannt sind die Mädchen mit späterem Familiennamen nach der Heirat).



Die Konfirmanden des Jahrganges 1929 mit Pfarrer Reuter, vorn 2. V. 1. Elise Moog, Dina Hesselbein und Anna Hofmann folgend.



Der Konfirmandenjahrgang 1934 mit Pfarrer Reuter: Wir erkennen vorn mitte Maria Oesterling, Sophia Engelhard und als 2. v. r. Marta Frommann. In der mittleren Reihe 3. V. links Konrad Hohmann, Emma Berger. In der oberen Reihe als zweiter von links Karl Pausch und Otto Wenderoth als dritter von rechts. Zu beachten bereits die Hemden mit Lederschlips aus einer beginnenden unseligen Zeit der Hitler-Diktatur.



Pfarrer Betz mit dem Konfirmandenjahrgang 1939 vorn von links Anna Pausch, Lisa Groß, Anne Emde, Lisa Beinhauer. Oben von links Karl Oesterling, Georg Ludolph, Karl Wenderoth als die drei Dagobertshäuser Jungen aus dem Geburtsjahrgang 1925.



1971: Zu einer Wiedersehensfeier wurde eine goldene Konfirmation des Kirchspiels Dagobertshausen



Der Konfirmationsjahrgang 1947 mit Pfarrer Betz, Wir erkennen von den Mädchen Käte Schenk, Frieda Ploch, Martha Wenderoth, Marta Bauch und oben Herbert Müller, Heinz Garde und Friedel Müller. Auf der nächsten Seite erwarten Sie Bilder des Wiedersehens bei einer Gedenk-konfirmation.



17.03.1990: Gedenkkonfirmation in Dagobertshausen:

Die einen wohnen seit Jahrzehnten ganz nah beieinander. Die anderen viele Kilometer auswärts. Jetzt haben sich die Jahrgänge ihrer Konfirmation 1948 bis 1951 wieder getroffen - für einige ein Wiedersehen nach 40 Jahren. In 10 Jahren wollen sie wieder kommen, um die „Goldene“ zu feiern. Sie waren alle wieder gekommen im Juni 2000, wie das untere Foto mit Pfarrer Wieboldt (ganz rechts) beweist.





Der Konfirmandenjahrgang 1954 mit Pfarrer Theo Schnepel vorn v. l. Ulla und Sigrid Hofmann, Waltraud Gravel, Ingrid Bläsing, Giesela Thiemann, Marta Peters. Oben v. l. Karl-Heinz Ludolph, Helmut Wolfskeil, Helmut Müller, Günter Möller, unbekannt, Helmut Marhold, Hermann Klumm und Justus Ploch sowie als der "Kleinste" von allen Herbert Scholl. Die Konfirmandinnen sind hier mit Mädchennamen genannt.



Eine „echte“ goldene Konfirmation feierten die Geburtsjahrgänge 1938, 1939 und 1940 am 27.06.2004 mit einem Festgottesdienst. Am Abend zuvor hatten sie das Wiedersehen nach 50 Jahren bereits im Schützenhaus Dagobertshausen gebührend gefeiert. Auf unserem Foto mit dem neuen Pfarrer Firnges sind alle drei Jahrgänge beisammen.



Konfirmation 1952 - Jahrgang 1937

Die Dagobertshäuser Konfirmanden von links stehend: Friedel Jungermann, Karl-Heinz Sandvoß (4.v.l.) Hans Korff, Ernst-Dieter Moog, Gerhard Moog. Vorn von links sitzend Gerlinde Birk (2. v. links) Margot Fischer, Giesela Hollstein, Ursel Holzhauer, in der Mitte Pfarrer Schnepel. Die Namen der Hilgershäuser und Elfershäuser sind nicht bekannt.



Konfirmation 1955 - Jahrgang 1940

Die Dagobertshäuser Konfirmanden von links stehend: Dietmar Laufersweiler, Alfred Moog, in der Mitte Pfr. Schnepel, Dieter Müller, Wolfgang Lohrey, Günter Imming (Elfershausen). Vorn v. l. Christa Ploch (Elfershausen) ab Mitte v. l. Helga Müller, Lydia Fischer, Brunhilde Müller (Mädchen mit Geburtsnamen)



Konfirmation 1953 / Geburtsjahr 1938:
Wir erkennen soweit bekannt v. l.
M. Pilger, M. Wienhold, H. Clobes,
K-H. Maurer, W. Sinning, G. Hofmann.



Konfirmation 1954 / Geburtsjahr 1939:
V. l. I. Obach, G. Möller, S. Hruschka,
H. Scholl, U. Lauferweiler, W. Wüst und
K-H. Ludolph



Konfirmation 1955 / Geburtsjahr 1940:
soweit bekannt G. Imming,
Ch. Schmidt, H. Lorenz, L. Fischer,
E. Heckemann, D. Müller,
B. Gombert, M. Reyer (Frauen alle
mit heut. Familiennamen)

Hochzeiten

Schon immer war eine Hochzeit in Dagobertshausen ein großes Ereignis.

Früher, d. h. in den Jahren von 1920 bis ca. 1950 ging der „Hochzeitslader“ (Pate der Braut) herum, um die Verwandten und Freunde einzuladen. Darüber hinaus wurde die Verlobung schon im größeren Kreis gefeiert. Da die Hochzeitsfeiern immer im Haus oder Hof selber stattfanden (meist immer im Hause der Braut) waren sie mit viel Arbeit verbunden. Oft wurde extra ein Schwein geschlachtet, um das Mittag- und Abendessen zu sichern. Dann kamen in der Woche vor der Feier einige Frauen der Verwandtschaft und Nachbarschaft zusammen, um die Torten und Kuchen zu backen. Bei Bauernhochzeiten wurde der „Brautwagen“ zusammengestellt, auf den Bettzeug, kostbare Tücher, Bettwäsche, landwirtschaftliche Geräte, wertvolle Truhen und sogar Kleinvieh geladen wurde. Meist wurde auch eine Kuh an den „Brautwagen“ gebunden. Das Gefährt wurde dann dorthin transportiert, wo das Brautpaar den Hof bestellte und wohnte.

Am Samstagabend wurden dann die Stuben ausgeräumt, um Platz für die vielen Leute zu schaffen. Dann trafen schon ein Abend vorher die „Pitschenknaller“ (junge Männer aus den Dörfern) auf, um dem Brautpaar ihre Aufwartung zu machen.

Zu einer Hochzeit kamen auch damals schon viele (oft 70 und mehr) Gäste zusammen. Man traf sich vor der Trauung am Sonntagmorgen beim Brautpaar, um gemeinsam mit ihm in einem langen Hochzeitszug durch das Dorf in die Kirche zu gehen. Der Hochzeitszug ist bis heute geblieben. Der Treffpunkt nach der Trauung findet jedoch in der heutigen Zeit auf einem Saal der Gastwirtschaft, im gemieteten Dorfgemeinschafts- oder Schützenhaus statt. Es werden heutzutage keine Stuben mehr ausgeräumt. Es wird auch nicht mehr gekocht, das Essen wird gebracht.

Ein lustiger Brauch ist es heute noch, dem frisch getrauten Hochzeitspaar den Weg aus der Kirche mit einem Stamm, einem Tau oder einem großen Tuch mit einem Herzen zu versperren. Das Brautpaar muss sich somit den Weg freisägen oder schneiden. Meist sind Vereinsmitglieder oder Feuerwehrkameraden die Initiatoren dieser Bräuche. Bereits nach der standesamtlichen Trauung zwei Tage vorher gibt es ein großes Fest, wo Freunde, Bekannte, Nachbarn und Arbeitskollegen dem Paar mit Ständchensingen und Sketcheinlagen im Festsaal ihre Aufwartung machen. Diese Vorfeier geht gewöhnlich bis in die frühen Morgenstunden.

Auf den nächsten Seiten bringen wir einige Hochzeiten in Dagobertshausen in Wort und Bild in Erinnerung. Wir verzichten dabei auf Personennamen unter den Fotos und stellen voraus, daß sich jeder selbst erkennt und auf Anfrage die Personen an andere vermittelt soweit bekannt.



Unsere Bilderserie über Hochzeiten zeigt links die Hochzeit von Hans Spötter mit Lina, geb. Lohrey am 15. 2. 1937. Auf dem Foto erkennen wir die Familienmitglieder von Oskar Moog und Fritz Hofmann überwiegend. Auf dem Foto rechts die Hochzeit von Anna und Karl Berger aus dem Jahr 1937, aufgenommen vor dem Elternhaus der Braut, einer geborenen Oesterling.



Anna und Fritz Hofmann heirateten Ende der 30er Jahre. Hier das Hochzeitsfoto vor dem Haus Hohmann, dem Geburtshaus von Anna und Heini Hohmann.



Heinrich und Marta Alter heirateten am 16.12.1939 (links), während sich eine größere Gästeschar schon vor dem Gemeindehaus bei der Hochzeit von Heinz Stüber und Grete Oesterling am 09.09.1950 versammelt hatte.



Auf dem Hof Heinrich Kellner versammelt: Die sehr große Hochzeitsgesellschaft zur Vermählung von Georg Riemenschneider mit Erna, geb. Kellner. Darunter der Brautwagen, der von den Brüdern Georg's, August, Justus und Wilhelm in Berghelm zusammengestellt und von Helmut Kellner nach hier gefahren wurde. Die Hochzeit war am 19.07.1952.

